

Vossische Zeitung



Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen / Begründet 1704

Schriftleitung und Verlag: Berlin SW 68, Kochstraße 22-26. Fernsprecher: Ostverkehr Dönhofs (A7) 3600-3665, Fernverkehr Dönhofs 3686-3698. Telegramme: Ulteinstuben, Berlin. Postverkehrs-Konto: Berlin 660.

Berlin

Bezugspreis monatl. 3,90 M (einschl. 70 Pf. Zustell- und 1,54 M Postgebühren), bei Postbestellung außerdem 72 Pf. Bestellgeld. Anzeigen: mm-Zeile 32 Pf., Familien-Anz. mm-Zeile 20 Pf. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in eine bestimmte Nummer.

10 Pf. ^[Anwerter]_{15 Pf.} Nr 396

SONNABEND, 19. AUGUST 1933

ABEND-AUSGABE

Roosevelt gegen den Delstrust

Streik im Kohlenbergbau

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

NEW YORK, 19. AUGUST

Die Führer der amerikanischen Delintrust haben in den letzten Tagen mit der Regierung in Washington heftige Kämpfe um die Erfüllung des „Delcobs's“ geführt. In den letzten 48 Stunden stellte sich in den Auseinandersetzungen mehr und mehr heraus, daß die verschiedenen Interessenten innerhalb dieses Syndrikates zu keiner Einigung gebracht werden konnten. Die Regierung entschloß sich daraufhin, einen eigenen Code aufzustellen, da die Verschleppung der notwendigen Wirtschaftsmassnahmen durch die Verhandlungen mit der Delintrust den Erfolg des ganzen amerikanischen Aufbauprogramms in Frage stellen konnte.

Der oberste Leiter der National Recovery Administration General Johnson legte den Delmagagnaten einen äußerst rigorosen Entwurf vor, der dem Präsidenten Roosevelt fast unbeschänkte Vollmachten über die gesamte Delproduktion einräumt. Es wird in diesem Entwurf dem Präsidenten anheimgegeben, die Menge der jährlichen Erdölgewinnung festzusetzen, und ebenfalls die Festlegung des Preises und die Begrenzung der Einfuhr zu bestimmen. Diese Erklärung rief einen Entrüstungsturm hervor. Das bisher niemals durchgeführte

Monopolprivileg der einzelnen Finanzgruppen vermochte jedoch die Ausfertigung des Codes nicht zu verzögern.

Trotz intensiver Bepfahrungen ist es noch nicht gelungen, in dem außerordentlich wichtigen Kohlenbergbau zu einer Verabredung zu kommen. Administrator Hugh Johnson verhandelt mit den Besondereigenen schon seit Wochen, ohne die Widerstände beseitigen zu können, die offenbar vor allem gegen die stärkere Einbeziehung der Bergarbeitergewerkschaften in das von Roosevelt geplante Wirtschaftssystem bestehen. Wie allgemein die Lage ist, ergibt sich daraus, daß erneut im gemeinschaftlichen Kohlenrevier, dem amerikanischen Ruhrgebiet, ein großer Aufstand begonnen hat.

Doch mit der Unterzeichnung der Blankett-Codes die hiergehenden Wirtschaftsbeziehungen zwischen dem Präsidenten und den Großindustriellen nicht befristet sind, ergibt sich aus hier umlaufenden Nachrichten, wonach man in industriellen Kreisen offen die Egalität der Maßnahmen Roosevelts anzweifelt. In diesen Kreisen, die über das sehr scharfe Vorgehen der Regierung in der Frage der Arbeitsverfassung aufgebracht sind, spricht man bereits davon, daß der National Industrial Recovery Act Gegenstand einer Klage vor dem Obersten Gericht werden könne, das die Verfassungsbedeutung des Gesetzes nachprüfen habe.

Um den deutschen Passagier

Allen Anschein nach ist es geteilt dem Reichswirtschaftsministerium gelungen, in einer recht schwierigen Frage eine Einigung zwischen den ausländischen Schiffahrtsgesellschaften und ihren deutschen Kontrahenten herbeizuführen. Der Streitfall war ganz sonderbar gelagert: Die ausländischen Reedereien füllten sich nicht etwa durch Maßnahmen der deutschen Schiffahrtsgesellschaften, sondern durch einen Besondereintrag des Reichswirtschaftsministeriums benachteiligt. Im Hintergrund stand indes die Konkurrenz, der Wettbewerb um den deutschen Passagier.

Es war nicht Schuld der deutschen Seite, daß der Kampf um den Kunden nicht besonders unerwartliche Formen angenommen hatte. Bisher prüfte sich die internationalen Schiffahrtsgesellschaften im Wettkampf untereinander nicht nur als launischmüßige Konkurrenten zu betrachten; die Auseinandersetzungen zwischen ihnen trug vielfach den Stempel des Sportgeistes. Es gehört schon ein Uebermaß politischer Verbeugung dazu, um die Debatte über die jüngsten Maßnahmen der Reichsregierung auf ein unangenehmes Gleis zu schieben, wie es in vielen Zeitungen der Welt geschehen ist. In einer bereits verzögerten Atmosphäre im Augustzeit einen Ausweg zu finden, das widerstrebenden Interessen gerecht zu werden, ist ein unentbehrliches Verdienst des Reichswirtschaftsministeriums.

Worum ging es? Der deutsche Reisende, der ins Ausland fährt, darf nur eine bestimmte Summe (im Regelfall 200 Mark pro Ruf und Monat in bar, nach manchen Ländern ausserdem 500 Mark in Form eines Kreditbriefes) mitnehmen. Mit diesem Geld muß er alle Ausgaben im Ausland bestreiten. Glaubt er, damit nicht auskommen zu können, so steht es ihm frei, einen Antrag an die Devisenbewirtschaftungsstelle unter ausführlicher Begründung seines Bedürfnisses zu stellen. Erfolgreich wird sich gewöhnlich der Antrag aus, daß es bei kurzen Eisenbahn-Reisen ins Ausland häufig möglich ist, schon vor der Abreise einen Teil der Auslagen zu bezahlen, so daß das mitgenommene Geld nur für die Aufenthaltskosten im Ausland zu reichen braucht. Diese Bequemlichkeit ist deshalb möglich, weil die Eisenbahngesellschaften unter sich eine Art Clearing-Verkehr haben. Es stand jedoch von vornherein mit dem Sinn der deutschen Devisenregelung im Widerspruch, wenn deutsche Reisende ein Schiffsbillett bei einer ausländischen Reederei-Übertragung in Deutschland erwerben, und diese Reederei-Billette nicht berechtigt glaubte, ihre eigenen Bestimmungen zum Geltendmachen zu verlangen. Die Reedereien aus dem Ausland in Ballast zu deutschen Passagiergeschiffen nach Deutschland zu überbringen. Abgesehen von der großen Befahrung der deutschen Devisenbillets stellte diese bis vor kurzem geduldetes Praxis eine ungerechtfertigte Bevorzugung des deutschen Schiffreisenden vor denen dar, die eine Auslandsreise auf dem europäischen Kontinent vornehmen. Denn die Passagiergebühren enthält ja nicht nur die reinen Transportkosten, sondern umfaßt gleichgültig Unterkunft und Verpflegung. Je weiter die Reise und je größer das Schiff ausgehört ist, desto geringer wird der Anteil des reinen Fahrpreises an der Gesamtgebühren. Nach der bisherigen Praxis konnte also der deutsche Schiffreisende einen Teil seiner Aufenthaltskosten in Reichsmark ohne Beanspruchung seiner Freigrenze beenden.

Natürlich gibt es Unterschiede. Wer nach dem Vereinigten Staaten reist, wird die Seefahrt von 10 bis 14 Tagen auf dem Hin- und Rückweg kaum als Aufenthalt im Ausland betrachten können, auch wenn er sich eines ausländischen Schiffes bedienen mußte, etwa weil ein deutscher Dampfer nicht am Tage zur Verfügung stand, an welchem die Reise fortzusetzen war. Anders stellt sich aber der Fall bei denjenigen dar, der seinen Urlaub in Italien auf dem Meer zu verbringen wünscht und sich entschloß, auf einem ausländischen Dampfer eine Mittelmeer-Reise unternimmt.

Die Einbeziehung der Passagierentart deutscher Reisender auf ausländischen Schiffen in die allgemeine Praxis der deutschen Devisenregelung war aber nicht nur ein Gebot der Gerechtigkeit gegenüber den deutschen Reisenden, sondern auch gegenüber den ausländischen Gesellschaften. Jeder Deutsche darf ohne besondere Genehmigung, auch wenn er nicht reist, monatlich bis zu 200 Mark für beliebige Zwecke nach dem Ausland verbringen, gleichgültig, ob er dort anständige Vergnügungen unterhält oder eine in Deutschland nicht erlaubte Arbeit zu tun will. Für jede Ueberschreitung darüber hinaus bedarf er der höchsten Genehmigung. Es ist nun keineswegs einzusehen, weshalb es einem Deutschen gestattet sein soll, ausländische Dienste in Anspruch zu nehmen und ohne Befragung seiner Freigrenze in Ballast zu bezahlen.

Dollfuß fährt nach Rom

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

WIEN, 19. AUGUST

Bundeskanzler Dr. Dollfuß begibt sich heute nachmittags im Flugzeug nach Rom zu einer Zusammenkunft mit Mussolini. Dieser Besuch war bereits vor etwa zehn Tagen angekündigt worden. Er erfolgt auf Einladung der italienischen Regierung und schließt sich an die Besuche des deutschen Botschafters von Venedig, des ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös und des ungarischen Außenministers von Rappay in Rom an.

Polen erklärt deutsche Umschulungen für unangütig

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

BRESLAU, 19. AUGUST

Die Ummeldungen von Kindern für die deutsche Schule in Olsch oberflächlich liegen nunmehr in amtlichen Büchern vor. Danach sind insgesamt 1300 Umschulungsanträge eingegangen, eine Zahl, die seit der Abkehrung von Ostpreußen bisher noch nicht erreicht worden ist.

Da alle Drohungen, die Eltern zur Rücknahme ihrer Anträge zu veranlassen, nicht fruchteten, haben sich die polnischen Behörden jetzt entschlossen, ein Drittel sämtlicher Umschulungsanträge für unangütig zu erklären. Die Ungültigkeitserklärungen erfolgen wegen „un glaubwürdiger Angaben“. Dabei wird insbesondere das Verweigen zum deutschen Volkstum, das die Voraussetzung für die Anmeldung zur deutschen Schule darstellt, beigezweifelt. Die Betroffenen werden bei der Gemäßigten Kommission beschwerd eingeleitet.

Das deutsch-belgische Marktabkommen

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

BRÜSSEL, 19. AUGUST

Die Eintragung des Saager Schiedsgerichtshofes in der Frage des deutsch-belgischen Marktabkommens-Konflikts, die von der belgischen Devisenverwaltung gefordert worden war, wurde von der belgischen Regierung abgelehnt, wenigstens so lange, bis nicht eine offizielle Entscheidung von Seiten Deutschlands erfolgt. Auch von der Errichtung einer Kommissionsstelle zwecks Sicherstellung der belgischen Forderung aus dem Marktabkommen wird zunächst abgesehen werden. Die deutsch-belgischen Verhandlungen dürften jedoch erst nach dem 15. September in Berlin wieder aufgenommen werden, da infolge der Ueberauszeit eine Konferenz der maßgebenden Persönlichkeiten vorher nicht zusammenberufen werden kann.

In den vorgelegenen Ausproben, an der von deutscher Seite führender Wirtschaftsjurist Herr Ritter vom Auswärtigen Amt und von belgischer Seite der Finanzsozialwissenschaftler Dutt teilnehmen werden, soll der letzte belgische Vorstoß bezüglich der Ueberweisung der Marktbeträge einer engültigen Prüfung unterzogen werden.

Kirchlicher Burgfriede

Wie der „Burgfriede“ Preßbericht der NSDAP“ meldet, hat die Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ einen kirchlichen Burgfriede verordnet. Alle öffentlichen Versammlungen, mit Ausnahme der regelmäßigen Pflichtversammlungen der Gemeindeglieder der Bewegung, sind bis auf weiteres verboten. Die Generalpfarrrenten von Rheinland und Westfalen begreifen in einem Aufruf an ihre Gemeinden diesen Schritt der Deutschen Christen und erklären, alle Geistlichen und Träger eines kirchlichen Amtes hätten jetzt um des Dienstes an Gemeinde und Kirche willen die ernste Verpflichtung, sich aller öffentlichen kirchenspolitischen Auseinandersetzungen zu enthalten. Eine Verletzung dieser Pflicht würde als ein Verstoß eines unabweislich notwendigen Treibens angesehen werden müssen, den man nicht unüberdacht hinnehmen werde.

Kreisleiter der NSDAP in Schußhaft

WEIMAR, 19. AUGUST

Die Pressestelle des Thüringischen Staatsministeriums teilt mit:

Um Störungen in der Wirtschaft, besonders in den Kalkvertriebsbetrieben, vorzubeugen, und beratige Besuche von vornherein im Reine zu verhindern, hat sich das Thüringische Staatsministerium des Innern veranlaßt gesehen, den Kreisleiter der NSDAP in Sonderhaftung vorerst in Schußhaft zu nehmen. Die Reichsregierung, in Sonderheit der Herr Reichsleiter, haben häufig genug darauf hingewiesen, daß der Erfolg der Bemühungen, Arbeitslose Arbeit zu vermitteln und sie auf längere Zeit in den Arbeitsprozess einzugliedern, davon abhängt, ob die Wirtschaft von keiner Seite beeinträchtigt wird.

König Karol erkrankt

BUKAREST, 19. AUGUST

Nach einer amtlichen Mitteilung ist König Karol in Folge eines Schlag Anfalls an Malaria erkrankt. Das Allgemeinbefinden ist gut. Auch Kronprinz Michael ist an einer Solenstündung erkrankt. Er wird nach seiner Wiederherstellung zu einem längeren Besuch seiner Mutter, der Prinzessin Pelene, nach der Schweiz fahren.

Denn darauf kam es hinaus, solange die Schiffahrtsgesellschaften alle in Deutschland aus dem Mittelverkehr erzielten Erträge nach dem Ausland transferieren durften.

Vom Ausland ist dagegen eingewandt worden, daß ja jeder Konjunkturaufschwung in Deutschland eine Menge Güter läßt übrig, die entweder, wie die Automobilwagen, ganz aus dem Ausland kommen oder unter Zustimmung ausländischer Rohstoffe hergestellt worden sind, ohne daß ihm der Gewinn dieser Güter auf seine Freigabe angedreht werde. Hiergegen ist zu sagen, daß in diesen Fällen der deutsche Importeur bereits einer beweisrechtlichen Kontrolle unterworfen ist, die im Prinzip nach denselben Gesichtspunkten orientiert ist. Daß für den Großteil anderer Bestimmungen maßgebend sein müssen als für den Eingangsfall des Automobilwesens, ist selbstverständlich. Im übrigen wurde dieser Unterfrage ja auch bei den vorgeschlagenen neuen Richtlinien für den Schiffsverkehr auf ausländischen Dampfern geachtet. Denn diese sollten ja nur für den Passagierverkehr gelten; daß sie auch für die Verwendung deutscher Waren nach dem Ausland Gültigkeit haben sollten, war eine Erwähnung der ausländischen Presse, die wesentlich dazu beigetragen hat, den Meinungsstreit über dieses Thema zu verwickeln.

Die Einigung beruhte sich darauf, nachdem diese Beson von amtlicher deutscher Seite an dem geltend gemachte wurde, was sie ist. Natürlich waren damit noch nicht alle Streitfragen bereinigt. Es mußte klargestellt werden, daß es keineswegs in der Absicht der deutschen Regierung gelegen hatte, den deutschen Reisenden etwa die Benutzung ausländischer Linien zu verbieten oder unmöglich zu machen. Die geltend abgehaltene Konferenz im Reichswirtschaftsministerium sollte dazu dienen, im Ausland Verständnis für die Devisen- und Zollbestimmungen und für den Sinn und die Logik der deutschen Beschränkungen zu wecken. Obgleich aber sollte den ausländischen Schiffahrtsgesellschaften Gelegenheit gegeben werden, ihre besonderen Wünsche und Sorgen vorzutragen, um nach Möglichkeit einen gerechten Ausgleich zu finden. Die im Morgenblatt wiederbegebenen offizielle Mitteilung über den Ausgang dieser Besprechungen deutete bereits auf eine merkwürdige Entspannung der Lage hin. Wie ein Brief in die englischen und holländischen Morgenzeitungen berichtet, hat sich das Ergebnis der Verhandlungen hinsichtlich der Beschränkungen im wesentlichen als ein für beide Seiten befriedigendes Kompromiß nicht als einseitig günstig erweisen. Dies ist um so erfreulicher, als die Einzelheiten der Neuregelung noch nicht bekanntgegeben worden sind. Wenn trotzdem zum Beispiel der Direktor der Dampfschiffahrtsgesellschaft „Nederland“ erklärte, daß die Behinderung des Geschäftslebens, die aus den Transferbestimmungen hätte entstehen können, nunmehr behoben liege, so stellt dies einen erfreulichen Beweis dafür dar, daß endlich auf allen Seiten das Bestreben zu einer neuen Willen des Verhandlungspartners wiederbelebt ist.

Die englische Presse sieht allerdings zum Teil weit über das Ziel hinaus, indem sie davon spricht, daß das Ergebnis der Verhandlungen praktisch auf die Zurücknahme der bei den Ausführungsverordnungen zu den Devisenangelegenheiten hinausläuft. Denn in der deutschen amtlichen Erklärung wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sich die ausländischen Gesellschaften verpflichtet haben, bei der Behinderung von Verbindungen durch einzelne Passagiere den deutschen Behörden beistehend, festzustellen, über oder gegen die wesentlichen Mißstände, die den Hauptgrund zu den neuen Ausführungsverordnungen gegeben hatten. Daß sich im übrigen die jetzt vereinbarte Neuregelung nicht nur auf die Unterbindung illegaler Kapitalverflechtungen beschränkt, kann man daraus schließen, daß die ausländischen Gesellschaften gewisse Maßnahmen im Interesse des deutschen Devisenverkehrs selbst als notwendig anerkannt.

Zunfgespräch mit der Bremen

Reichsminister Dr. Goebbels ruft an

Am Abend des ersten Tages der Zunftausstellung sprach Reichsminister Dr. Goebbels in der Ausstellungshallen aus auf funktionsreichen Wege mit dem auf hoher See befindlichen Schnell-dampfer „Bremen“. Das Zunftgespräch ging über eine Entfernung von 4000 Kilometer, denn der Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd befand sich auf der ersten Hälfte seiner Heimfahrt von New York nach Bremerhaven. Die „Bremen“ ist das einzige Schiff der deutschen Handelsflotte, das auf seiner ganzen Fahrt bis in den Hafen von New York Zunftbesucher mit der Heimat aufzufrieden kann. Die „Bremen“ besitzt eine „jüdische“ Fregatenzentrale mit vierzehn Besatzungsmitgliedern, die während der Fahrt des Schiffes, hierzu ist neuerdings das Radio-Fernnetz hinzugenommen, das während der Überfahrt Zunftgespräche mit irgendeinem Teilnehmer in Europa, Nord- und Südamerika ermöglicht.

Auf der Zunftausstellung zeigt die Deutsche Reichspost Bilder von den letzten Einrichtungen des Fernpostverkehrs mit Übersee und Schiffen in See, wobei gleichzeitig die Wege geschildert werden, über die dieser Verkehr abgewickelt wird. Auf drei großen Weltkarten sind die Verbindungsstellen für den deutschen Fernpostverkehr, den Übersee-Fernpostverkehr und den deutschen Fernpostverkehr mit Schiffen in See dargestellt. Die Karten enthalten Teile der letzten Einrichtungen für die Dienste des Dampfers „Bremen“, der Riffen-Hausen Nordsee, Elbe-Weser, und Hagen-Rabbe, der Großhantelle Ratten und der Übersee-Empfangsstelle Berlin. Auf zwei kleinen Karten sind die drahtlosen Wege, die vor dem Krieg in den deutschen Kolonien in Afrika und der Südsee bestanden haben, dargestellt.

„Die jüdische Mundschau“ verboten

Das Oberste Staatsprüfungsamt hat mit sofortiger Wirkung die „Jüdische Mundschau“ verboten. Das Verbot erlircht sich bis zum 15. Februar 1934.

Das rumänische Moratorium

Ein französischer Schritt in Bukarest

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

BUKAREST, 19. AUGUST

Wie bekannt wird, hat der französische Gesandte in Brüssel bei der rumänischen Regierung eine Demarche wegen der Einseitigen-Einstellung unternommen. Der Gesandte überreichte im Außenministerium eine Note, in der auf die unzeitigende rumänischen Maßnahmen unmittelbar vor Aufnahme der Verhandlungen mit den Auslandsabgeordneten am 8. September hingewiesen wird, deren Ergebnis Rumänien neuerlich hätte abwarten müssen. Im übrigen verlangte der französische Vertreter eine amtliche Begründung der rumänischen Beschlüsse, die man ansehend in Paris abwarten wolle, um dann in Bukarest weitere Ansprüche zu erheben.

Nach der französischen Demarche im Außenministerium und unter Vorbehalt des Ministerpräsidenten eine dringliche Ministerbesprechung fand, in der auch der französische Gesandte teilnahm. Auch der französische Finanzattaché bei der rumänischen Botschaft, Kubolin, machte dem Finanzminister Madgearu anlässlich

einer Unterredung mit der Hauptredaktion der maßgebenden französischen Presse wegen der rumänischen Zahlungs-Einstellung bekannt.

BUKAREST, 19. AUGUST

Finanzminister Madgearu unterlegte vor Besprechern der Finanzämter einige positive Gruppen, die die Transfer-Einstellung als zu spät oder prinzipiell falsche und nachteilige Maßnahme für die rumänischen Auslandsbesitzer bezeichneten, als irrig. Ein weiterer Aufbruch des Transferministeriums wäre nicht möglich gewesen. Die für Anfang September angelegten Verhandlungen mit den ausländischen Reutenfirmen habe man nicht abwarten können, da bis dahin keine ausländischen Verbindlichkeiten fällig gewesen wären, die den Transfer notwendig gemacht hätten. Die Verhandlungen mit den Auslandsabgeordneten würden trotz der Transfer-Einstellung am 5. September beendigen.

Gegenüber Meldungen, daß wegen der Einstellung der Devisen-transfers eine Wiederberufung der Devisenkommission notwendig sei, wird von zuverlässiger Stelle festgestellt, daß eine solche Wiederberufung notwendig nicht geplant ist.

Französische Sorgen um Oesterreich

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

PARIS, 19. AUGUST

Der englische Botschafter in Paris ist gestern mit dem Flugzeug nach London gereist und der französische Botschafter in Rom hat eine eingehende Ausrede mit dem italienischen Unterstaatssekretär. Heute kündigt der „Petit Parisien“ an, daß nach dem eintreffenden Meinungsanstand zwischen Paris, London und Rom eine Entscheidung in der österreichischen Frage bevorstehe. Es handelt sich dabei jedoch nicht, wie der „Petit Parisien“ richtig und ausdrücklich hingewiesen, um irgendeine diplomatische Unterredung, sondern um die Ränder-Schuldburgenfrage gegen Oesterreich, die, so dürfte man doch nicht, ihre Bedeutung übersteigt. „Oesterreich“ erklärt, daß die Behinderung des Geschäftslebens, die aus den Transferbestimmungen hätte entstehen können, nunmehr behoben liege, so stellt dies einen erfreulichen Beweis dafür dar, daß endlich auf allen Seiten das Bestreben zu einer neuen Willen des Verhandlungspartners wiederbelebt ist.

Das man für den Augenblick plane, die neue fortgesetzte Diskussion für Oesterreich, sowohl wirtschaftliche als finanzielle Art. Es handelt sich dabei nicht um einen eigenartigen Plan zur Sanierung ganz Mittel-Europas, denn dazu fehle die Zeit, sondern um eine lokale und wirksame Maßnahme, um etwas empirischen Charakter, die dem österreichischen Volk be-

Gegen verdeckte Parteipolitik

Zeitungsverbote in Württemberg

STUTTGART, 19. AUGUST

Das Württembergische Staatsministerium hat eine Reihe von Zeitungsverboten ausgesprochen. Zur Begründung dieser Verbote wird vom zuständigen Stelle erklärt, daß von Seiten der ehemals schroff genehmigt eingestellten Presse Verleumdungen der Regierung oder der ihr nachstehenden Behörden in einer Form und Umfang, die die Ehre der Verfassungen für die alten Ziele der aufgelaufenen Parteien oder einer ihr wesensverwandten Gemeinschaft gestellt werden, die durchaus nicht den Absichten und dem Sinn der betreffenden Rundgebungen entspreche.

Auch die Rundgebungen maßgebender deutscher katholischer Führer würden von gewisser intensiver Seite in einer Weise angelegt, die sich ebenfalls nicht mit dem Ehren und ununterscheidbaren Geist vereinbaren ließen, dem diese Rundgebungen getragen seien. In dem Zusammenhang wird hierin die in Württemberg zu findenden Zeitungen, die sich mehr zu einer Behinderung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung auswüchsen. Die hierdurch in die Volksgemeinschaft getragene Ursache werde planmäßig für staatsfeindliche Ziele von Elementen ausgenutzt, von denen die kurzfristigen Urheber wahrscheinlich mit Enttäuschung abrüden würden.

Nachträge der heute noch erscheinenden Zeitungen, so heißt es am Schluß der Erklärung, „verarbeiten ihr Fortleben, so heißt es von Seiten der Regierung bewiesenen Nachschub, die von breiten Volksteilen beider Konfessionen als sehr großartig empfunden wird. Um so mehr kann die Haltung dieser Presse die sich allmählich wieder klar in alter Weise herauszubilden beginnt, in vielen Fällen nicht anders als gradus direkt bezeugt werden. Diese trifft vornehmlich für Wähler zu, die bisher keine Parteigeorgane gewesen sind, und die es nicht einmal für nötig erachteten, ihren Redaktions- und Mitarbeiterstab von vorbelasteten Personen zu säubern.“

Weg des Schulunterrichts durch die Eltern

Das Sächsische Ministerium für Volksbildung bestimmt in einem Erlaß, daß den Eltern Gelegenheit zu geben ist, die Arbeit ihrer Kinder durch Bezug des planmäßigen Unterrichts teilzunehmen. Es sind zwei Tage dafür in Aussicht genommen. Damit soll Ausstellungen von Arbeiten aus dem Zeichen- und Handarbeitsunterricht zu verbinden. Den Wünschen bildet

wesen soll, daß es nicht nur auf die moralische Unterstützung der Großmütter abzielen kann, sondern daß auch die Großmütter ebenso wie die Nachbarn der Kleinen Anteil zu erfüllen sind. Oesterreich zu helfen, zu leben und Betruenen in sich selbst und seine Zukunft zu sehen.

Gleichzeitig hatte der österreichische Gesandte in Paris, Dr. Othmar, gestern einen diplomatischen See für die französische Presse gegeben. In einer kurzen Ansprache betonte er, daß jetzt „der psychologische Moment“ da sei, um die futurellen und wirtschaftlichen Bande zwischen Oesterreich und Frankreich enger zu knüpfen. Der Oesterreichische und Französischer Wiener Presse „L'Espresso“ ließ man eine längere Rede nachhaken für die Wiener Zeitungsleute. Er schloßerte dabei in begeisterten Worten den Sieg und die Schönheit Wiens, seine Zeitreise und seine gute Küche, seine schönen Frauen und seine Osmantlichkeit.

*

Bemerkenswert ist im Zusammenhang mit der Diskussion über die österreichische Frage auch ein neuer Versuch, den „Revue Chronique“ unternimmt. Das Blatt befragt hier über die angeblich unzulässige deutsche Rundfunkpropaganda und behauptet, Deutschland verlege seine Aufgabe an die Wälder. Im Wettbewerb sind an die Wälder Jüngling nicht gemacht worden. Somit in deutsch-italienischen Unterhaltungen irgendeine Erfahrungen gegenüber. Stellen abgegeben worden, hinsichtlich die seine Wälder England über Frankreich, Ansprüche und Forderungen zu stellen, denn die englisch-französische Demarche in Berlin ist ja ausdrücklich zurückgewiesen worden.

eine gemeinsame Partei, die Eltern- und Lehrerseite in einem Elternabend vereinigt, wobei vor allem der Verbindlichkeit von Schule und Elternhaus Rechnung getragen werden soll.

Einheitsbeitrag für alle Berufsverbände

Eine einheitliche Regelung der Beitragsfrage bei den Arbeiter- und Angestelltenverbänden ist in Aussicht genommen, sobald die organisatorische Umgestaltung der neuen Berufsverbände in der Deutschen Arbeitsfront beendet ist. Für die Übertragung ist bisher eine Regelung in der Form getroffen, daß die Mitglieder der neuen Verbände die Beiträge bezahlen, die sie in ihrem alten Verband bezahlt haben. Die Tendenz der Neuregelung soll aber selbstverständlich die sein, daß im Zuge der Neueinrichtung des gesamten Berufsverbandswesens auch eine Vereinheitlichung und damit eine Vereinfachung des Beitragswesens erfolgen wird. Da anzunehmen ist, daß die organisatorischen Aufgaben in den Berufsverbänden bis zum Winter abgeschlossen sein werden, wird auch erst dann die Beitragsfrage akut werden.

Frauen sollen nicht öffentlich rauchen

Der Polizeipräsident in Erfurt gibt bekannt: Um der Unsitte, daß Personen weiblichen Geschlechts in der Öffentlichkeit rauchen, entgegenzutreten, werden alle Inhaber von Gaststätten, Cafes, Weinstuben usw. gebeten, in ihren Lokalen deutlich leuchtende Schilder mit der Aufschrift „Damen werden gebeten, nicht zu rauchen“ anzubringen. Alle Volksgenossen oder wollen dazu beitragen, bei der Bekämpfung dieser Unsitte mitzuwirken und Frauen, die auf der Straße rauchend angetroffen werden, an ihre Pflicht als deutsche Frau und Mutter zu erinnern!“

Der Hohe Kommissar für Ägypten

Zum Nachfolger auf dem wichtigen Posten eines hohen Kommissars in Ägypten ist an Stelle des eben zum Botschafter in Angola ernannten Sir Percy Corbett der englische Gesandte in China, Sir Miles Compton ernannt worden. Er steht im 35. Lebensjahr und ging 1926 nach China, wo er in den schwierigsten letzten Jahren sich durch Geschäftlichkeit und Tatkraft besonders während der kriegerischen Verwicklungen in Szechwan mit Japan ausgezeichnet hat.

Wie wir es sehen

Volk und Sprache

Auf den verschiedenen Gebieten hat man vor, um dem Volk seine Sprache verständlich zu machen. Ganz allgemein kann man sagen, daß es auf allen Gebieten, auf dem der Verwaltung, der Wissenschaft, der Literatur & s. v., eine Sprache gibt, die zu verstehen eine Art Studium erfordert, daswollen ein Studium im eigentlichen Sinne des Wortes. Das Resultat ist, daß derjenige, welcher weder Zeit noch Willigkeit hat, sich einen solchen Studium zu widmen, sich vom Schrifttum, das in dieser Sprache abgefaßt ist, nicht zu entschließen bleibt. In einer Periode, in der das Volk und das Wohlgefühl Ziel sowohl als Maßstab werden soll, konnte nicht an der Frage vorübergegangen werden, ob nicht die Sprache jo abgemindert werden kann, daß das, was in ihr zum Ausdruck gebracht wird, allgemein verständlich wird und nicht nur Behüßung jener „heudürftigen Oberflächlichkeit“, von der Dr. Goebel in seiner geistreichen Rundfunkrede wieder gesprochen hat. Diese Behauptung haben nur wenig zu tun mit der Forderung nach „deutschen Epithetarten“, in der eher (sprachtypische und (sprachnationalistische) Wünsche zum Ausdruck kommen. Interessanter sind die Bemerkungen, die jetzt unternommen werden sollen, dem Volk auch die Werte der Gesetzgebung wieder verständlich zu machen. Ein Rechtsgelehrter pflegte ja sagen, daß „das tiefergelegte Gesetzbuch kein Verbot für Gebildete“ ist, und daß es nicht verständlich ist, es zu verstehen für die juristischen Fachleute. Die Schwierigkeiten liegen da nicht nur auf sprachlichen, sondern auch auf sachlichen Gebieten, nicht nur in der Form, sondern auch im Stoff. Und jo müßte sich mit der Vereinfachung der juristischen Form auch die Vereinfachung des juristischen Stoffes verbinden. Die Tatsache jedoch, daß die Schwierigkeiten nicht nur auf sprachlichem, sondern auch auf materiellem Gebiet liegen, gilt sehr allgemein. Wenn Goethe in Dornheim niemals vollständig geworden ist und auch nie vollständig mit dem „Erdensystem“ von Stefan George, jo liegt das daran, daß das, was sie sagen, schwer verständlich ist, obgleich sie für die Tiefe ihrer Gedanken und Erlebnisse den sprachlich einfaches Eindrud prägen konnten und geprägt haben. Doch Rants Sprachprüfung eine feste große war, kommt an vielen Stellen dieses Wertes erzeugend zum Ausdruck, und trotzdem war es ihnen unmöglich, in der Form den Bedürfnis der anderen sprachliche Fassung zu geben als eine solche die müßigsten zu werden muß. Es gibt eben schwierigere Dinge, die sich auch nur schwierig ausdrücken lassen. Alles das ausgehen, wird man jedoch einsehen müssen, daß das deutsche Schrifttum sich in weitem Abstand vom „Volk“ bewegt, als dies etwa bei anderen Völkern der Fall ist. Das liegt, scheint uns, an jener Charaktereigenschaft der Deutschen, die es ihnen als selbstverständliche Aufgabe angesehen, sich von anderen zu unterscheiden, in dem sie in der Regel gewöhnlich, was andere Völkern, bei denen es zum höchsten Ton gehört, aufzuweisen. Sprache und Denken sind in Sittendiskussion allzu oft von der Suidt der Eigenbedürfnisse bestimmt. Dazu kommt, und das ist oft für die Wissenschaftler charakteristisch, daß man für gar niemand anderen als für die Berufsgenossen schreiben will. Resorte und für breite Kreise bestimmte historische und naturwissenschaftliche Schriften sind in Deutschland selten, es ist ihrer kein Zufall, daß der eigentlich populäre Wert über den Verfasser Vertrag nicht von einem Deutschen, sondern von einem Engländer geschrieben wurde, nämlich von Keynes. Daß da entgegenwertend gemacht werden, scheint sicher. Geht man mit der Vereinfachung der Behörden-Sprache und der Sprache des Rechts voran, fordert man auch von den Wissenschaftlern, die ja nicht nur Richter, sondern auch Erzieher sein sollten, möglichst einfache und unfehlbare, so ist es nicht zu erwarten, daß ein einziges Kommando. Kent man aber den allgemeinen Gesichtsmaßstab auf die Bahn, daß er vom Schrifttum bei größer Klarheit mögliche Einfachheit der Sprache fordert, jo würde auf solche Nachfrage das Angebot auch reagieren.

Nur Sachleute als Aufsichtgeber

Der verständliche Aufbau der Landwirtschaft, der wahrscheinlich nicht in diesem Bereich durch ein umfassendes Gesetz seine notwendige Untermauerung finden wird, rückt die Frage in den Vordergrund, nicht nur mit den Wägen gefahren soll, die in den Händen von Nichtlandwirten befinden. Das neue deutsche Bauerntrecht legt besonderen Wert darauf, daß der Besitzer eines landwirtschaftlichen Betriebes die Gewinne (Gewinnanteile) der Besondere ist. Schon in den Nachkriegsjahren wurde durch Bestimmungen, die in den einzelnen Ländern verschiedentlich gehandhabt wurden, aber die gleiche Zielsetzung hatten, der Erwerb von Wägen durch Nichtlandwirte verboten. Die Abgrenzung der wirtschaftlichen Verfügung des sachlichen Wirtschaftsmittelbesitzers auf eine entsprechende Ordnung aus dem Jahre 1918 unter dem Verbot mit landwirtschaftlichen Grundstücken und sieht eine stärkere Handhabung des Landwirtschaftsstaatsamer eingetragenen Betriebs vor. Dieses Verbot, das dann ausgebaut werden soll, wenn der Neuwerb nicht die beruflichen Voraussetzungen nachweisen kann, steht in Wechselwirkung mit dem Verbot, die gleichzeitig für das im Landwirtschaftsstaatsamer vorgeschriebene Entgeltungsrecht im Falle unzulänglicher Bewirtschaftung zuzufügen sind. Auch für Preußen ist die stärkere Auslegung dieser Bestimmungen schon stillschweigend durchgeführt worden. Es ist aber wahrnehmlich, daß eine für das ganze Reich gültige Neuregelung in Aussicht genommen ist. Die Beurteilung, ob die Voraussetzungen für die Bewirtschaftung eines Landgutes gegeben sind oder nicht, fällt in fastmännliche Hände gelegt werden, die nur rechtliche Sachverständige sind, die eine entsprechende geordnete Stelle besitzen. Wägenwerke mit der entsprechenden der Hauptabteilung I des künftigen Reichsbauernhandes, die aus dem jetzigen Reichslandbau hervorgehen wird, übertragen werden. Untrennbar verknüpft mit der Frage des unermöglichten Besitzwechsels bei Landgütern sind die erbpfändlichen Gesetze, die in Preußen bereits in Kraft

getreten sind, und nach neueren Änderungen als 1. Oktober d. J. auch für Sipp Anwendung finden. Da das preussische Gesetz in Sipp alle Änderungen übernehmen wurde, wird vielleicht bald der Zeitpunkt kommen, an dem das Erbpfändrecht für das ganze Reichsgebiet verknüpft wird. Die in Preußen gemachten Erfahrungen werden vermutlich für die Ausführungsbestimmungen wertvolle Hinweise geben können.

Einschränkung der Regie-Arbeit

Die Regiearbeiten sollen eingeschränkt werden. Einerseits Forderung des gereinigten Mittelstandes und damit Reduzierung. Eine Entlohnung wird abgelehnt, die in ihrer Lebenshaltung für alle Beteiligten, jo kann man heute gegen, keinen Vorteil gebracht hat. Denn es ist ja nicht jo, daß die Handwerkerbetriebe, die sich die öffentliche Hand vielerorts im Laufe der Jahre angeeignet hatte, nur dem feldhändlichen Mittelstand unermöglichte Konkurrenz betreiben, der Staat oder die Kommune konkurrierenden gewinnemachen mit sich selbst: Die Regiearbeiten beschränken die Verdienstmöglichkeiten des Mittelstandes, verringerten damit also notwendig die Steuererinnahmen. Da dabei die Regie-

arbeiten zuerst oder billiger arbeiten als die feldhändlichen Unternehmer, wird sich generell nur schwer entscheiden lassen. Sicher ist aber, daß die öffentliche Hand selbst dort, wo sie beim Privatunternehmer einen etwas höheren Preis aufweisen muß, in der Endnutzung manchmal besser fahren wird, weil eine Mittelstands-Gewinnz aufzufreierhalten ist. Man kann die Regie-Arbeiten nicht vollkommen beseitigen, wie überhaupt eine Verallgemeinerung auf landwirtschaftlichem Gebiet immer gefährlich ist. Die großen öffentlichen Versorgungsbetriebe, wie z. B. der Transport- und Struktur des Großbetriebes entsprechend, immer noch eine Reihe von Arbeiten selbst ausführen. Es ist aber ungesund, wenn j. A. kleinere Behörden ihre Ämter und Bürger in eigener Regie binden und drücken lassen. Ein besonders wichtiges Gebiet sind die Bauarbeiten der öffentlichen Hand. Hier wird man wohl recht bald zu einer gründlichen Wiederüberprüfung des freien Bauunternehmens herbeiführen, wie aus verschiedenen Erlassen der letzten Zeit hervorgeht. Durch ein allgemeines Verbot der Regie-Arbeiten würden staatliche und volkswirtschaftliche Werte gefährdet werden. Aber ein allmählicher Abbau kann vor Vorteil sein.

Nichtärztliche Nerzte und Krankenkassen

Neue Anordnungen des Aerztekommisars

Der Aerztekommisarr Dr. Wagner hat die Regelung der Zusammenarbeit von Nerzten bei Vertretung, bei Überweisungen und bei Konsulten, die er bereits am 29. Juli getroffen hat, jetzt durch neue Anordnungen ergänzt. Darin heißt es über die Vertretung: „Ärztliche Nerzte dürfen sich nur durch ärztliche Nerzte vertreten lassen.“ Wo in einem Bezirk eine genügende Vertretung der nichtärztlichen Nerzte untereinander nicht ist, kann ein nicht-ärztlicher Nerzt, auf den die Ausnahmebestimmungen der Verordnung über die Zulassung von Nerzten zur Tätigkeit bei den Krankenkassen (Kriegszeitnahme usw.) zutreffen, davon nicht ausgeschlossen werden. Er darf sich auch nicht von dieser Regelung fernhalten. Nichtärztliche Nerzte, auf die die Ausnahmebestimmungen zutreffen, können sich nur von Nerzten vertreten lassen, bei denen die Voraussetzungen zur Zulassung zur Kaiserpraxis vorliegen. Für die Befähigung eines Assistenzten gelten die gleichen Grundsätze. Für Überweisungen wird angeordnet: „Ärztliche Nerzte sollen ihre ärztlichen Patienten ärztlichen Fachärzten, Krankenhaus-, Sanatorien- usw. Nerzten überweisen und umgekehrt. Ärztliche Nerzte, insbesondere Krankenhaus-, dürfen Überweisungen von nicht-ärztlichen Nerzten annehmen, wo ärztliche Verhältnisse

es notwendig erscheinen lassen. Da insbesondere die ärztliche Vertretung der Bescheidenden gemäß RWD nicht gefährdet werden darf, gilt dies in erster Linie für Lebensversicherungen von nicht-ärztlichen Nerzten, auf die Ausnahmebestimmungen zu treffen. Die Genehmigung braucht nicht für jeden einzelnen Fall eingeholt zu werden. Es ist vielmehr wünschenswert, daß j. A. an Orten, wo kein entsprechende nichtärztliche ärztliche Facharzt vorhanden ist, diese Regelung allgemein erfolgt. Für die Zulassung eines zweiten Arztes (Konsulten) gelten die gleichen Bestimmungen.“ Eine Praxis-Gemeinschaft zwischen ärztlichen und nicht-ärztlichen Nerzten ist verboten. Dies gilt auch gegenüber allen Nerzten, auf die die Ausnahmebestimmungen zutreffen. Eine Ausnahme hierzu auszusprechen, behält sich der Reichsleiter der Kaiserärztlichen Vereinigung selbst vor. In einer anderen Anordnung muß Kommissar Dr. Wagner darauf aufmerksam machen, daß die Vollermächtigung für alle Zwecke der ärztlichen Berufsvereinsung allein die Stellenvermittlung des Hartmann-Bundes berechtigt ist. Wo bisher noch von anderen Stellen Stellenvermittlungstätigkeit ausgeübt wurde, ist sie sofort einzustellen.

Land-Spende für Siedlung

Ein Aufruf des Oberpräsidenten Kube

Oberpräsident Kube fordert in einem Aufruf zur freiwilligen Abgabe von Land für Siedlungswecke auf, in dem es u. a. heißt: „Die Anweisung von Arbeitslosen in Städten und Großstädten ist groß, das Land unter ihnen ungenutzt. Rettung bringt die Rückkehr zur Natur, die Geländung des freien Raumes auf eigener Scholle. Land geht aber nicht zur Verfügung. Deshalb wende ich mich an alle Landbesitzer der Provinz Brandenburg und Ostpreußen Polen-Bezirksteile, insbesondere an die Großgrundbesitzer, mit der Bitte, mir für Siedlungswecke geeignetes Land freiwillig und unentgeltlich oder zu billigen Preisen zur Verfügung zu stellen. Die Ausübung eines Zwanges liegt mir fern.“

Was weiß aber, daß häufig die Großgrundbesitzer für die nationale Spende trotz besten Willens mangels flüssiger Geldmittel nichts beitragen können. Sein Verbleib aber für sie liegt die Möglichkeit, durch Übergabe von Land der nationalen Gede zu dienen.“

Siedlung soll Sicherung sein

Kurzarbeiter in der Mark bevorzugt

Auf einem Vorkonferenz der Brandenburgischen Reichsämter (R. u. S.) beschloß der kommissarische Geschäftsführer Dr. Bannert über die Stellung der preussischen Beamten im neuen Staat und das Aufgabengebiet der Brandenburgischen Reichsämter sowie über die wirtschaftliche Bedeutung der Heimstätte für die Bauwirtschaft und für die Beteiligung der Arbeitslosigkeit. In schärfster Anwendung von der Metastore aus im neuen Staat das Eigenheim, das Einfamilienartenhaus der höchste Ausdruck wägen Willens sein. Oberstes Gesetz aller Überlegungen soll sein, den Menschen jo anzuweisen, daß die Ausübung seines Berufs, und zwar zunächst das von ihm gelebten Berufs, auf die Dauer gewährleistet ist. Besondere Aufgaben sind in diesem Rahmen in der Mark Brandenburg zu lösen, die sich aus der eigenartigen Entwicklung der Reichshauptstadt für die Provinz ergeben. Auf Grund der Ausführungen des Staatskommissars bei der preussischen Regierung ist als feststehend anzusehen, daß die brandenburgische Heimstätte als öffentliche Treuhänderin für das Kleinwohnungs- und Kleinfeldbauwesen in Zukunft allein die Finanzierung der auf diesem Gebiet liegenden Maßnahmen übernehmen wird, was für heißt, daß sie ein mächtiger Faktor in Wirtschaftsförderung der Provinz ist und bei der Überwindung der Erwerbslosigkeit in hervorragender Weise beteiligt sein wird. Die brandenburgische Heimstätte besitzt bis zur Zeit mit der Übergabe von Zwischenscheitern für erst- und zweifelhafte Hypotheken, der treuhänderischen Erstellung von Eigenheimbauten, Landarbeiter-Eigenheimen und vorbildlichen Kleinwohnungen. Während der Bau von Landarbeiter-Eigenheimen und

Erwerbslosenstellungen vorausichtlich keine wesentliche Förderung mehr erfahren wird, findet die Schöpfung von Kurzarbeiterwohnungen höchste Unterstützung seitens der staatlichen Stellen.

Im Hinblick auf die Verschärfung des freien Dienstleistungsrechts zur Kurzarbeiterstellung in Wohnort hat, die einen guten Einblick in das Streben, den Kurzarbeiter wirtschaftlich herzuführen, vermittelt.

Gegen unzeitgemäße Ergrungen

Der Gauleiter von Pommern wendet sich in einer Bekanntmachung gegen die neu aufgenommenen Erzte, überall demnächst für gegenwärtige Führer und für die Läden der neuen Regierung zu ergründen. Der Wert oder Unwert von Persönlichkeiten und ihrer Läden werde durch die Wägen in späterer Zeit beurteilt werden. Der Zeitpunkt für die Beurteilung ist keinesfalls heute da. Aus diesem Grunde verbiete er für die Zukunft die Ergründung von Denkmälern und Gedenkfeiern im Zusammenhang mit der nationalsozialistischen Bewegung. Wo eine solche Ergründung geplant sei, müsse vorher seine Genehmigung eingeholt werden.

Fahren sind zu grüßen

Im Vorhinein hat der Reichsleiter der NSDAP in die Weltbevölkerung einen Aufruf erteilt, in dem es heißt, es sei wünschenswert, daß die Wägen sich aufstellen, daß einzelne Teile der Bevölkerung im Vorhinein den nationalsozialistischen Suren haben uninteressant, teilweise mit den Händen in den Taschen, am Straßenrand herumflanken. Er ermahne daher, daß die Fahnen des Dritten Reiches mit dem deutschen Gruß zu grüßen sind. Zweifelsfragen werden in gutem an Det und Gütlich abgeklärt.

Neues Entgeltungsrecht in Hamburg

Der hamburgische Senat hat eine wesentliche Änderung des Entgeltungsrechts vom Jahre 1920 beschlossen. Während bei Entgeltungen bisher nur Vorentscheidung in Frage kam, wird in dem neuen Entwurf bedacht genommen, daß auch eine Entscheidung ganz oder teilweise in Ordnung an den Boden gewährt werden kann. In den Fällen, in denen der Staat Unternehmer ist, kann die wirtschaftliche oder finanzielle Entscheidung noch dadurch erleichtert werden, daß die Entgeltungspflicht auf Antrag der Finanzbehörde nach doppelseitiger Entscheidung bis zur Dauer von fünf Jahren nach dem Entgeltungsbescheid gestundet werden kann.

Tierisch und Heilkunde

Das Verbot der Vivisection

Die Liebe zum Tier ist dem Deutschen angeboren. Damit, daß Tierquälerei, wie bislang, nur dann als Straffahlig gilt, wenn sie öffentliches Vergnügen erregt, ist der allgemeinen Empfindung nicht Genüge getan. Deshalb wird ein weitestgehender Schutz, wie ihn das oben angeführte Tiergesetz bietet, nicht von allen Seiten als vollständig befriedigend empfunden. Aus dem Willkür mit dem Tier ist auch die Bewegung gegen die Vivisection entstanden. Daß die Vivisektion mit in das Tiergeschick einbezogen werden soll, wird ebenfalls weithin befriedigt. In bezug auf den Umfang des notwendigen Tiergeschicks wird man freilich kaum Einmütigkeit finden. Der Vegetarier stellt weitestgehende Forderungen als der Fleischfresser. So find auch je nach ihrer Einstellung zur Wissenschaft und Heilkunde die Ansichten über die den Tierleidenden zu ziehenden Grenzen geteilt. Aus den Begründungs-erklärungen geht hervor, daß auf die notwendigen Bedürfnisse der Wissenschaft Rücksicht genommen werden soll. Vivisektion bedeutet Fortschreibung des Lebensdienens, wie sie in der Wissenschaft zur Erforschung normaler oder krankhafter Lebensvorgänge, in der Physiologie oder in der Pathologie geübt wurde. Unsere Kenntnis des Blutkreislaufs verdankt wir der experimentellen Feststellung des Engländers Harvey. Bis dahin hatte man gar nicht gewußt, daß die Schlagadern Blut enthalten, man hatte geglaubt, daß sie Luft durch die Lungen führen. Man hielt häufig, wie auch jetzt noch, die Lungen für selbständig, bis es durch die Entdeckung, daß sie sich seitdem durch ein Blutgefäß mit dem Herzen verbunden, in der Anatomie ein Stückchen von der Wahrheit abgedrückt hatte und dann nachweisen konnte, daß es an eine andere Stelle fortgeschwemmt worden war und dort die weitere Blutverteilung geknüpft wurde. So lassen sich zahlreiche Tatsachen anführen, die durch Vivisektion aufgedeckt worden sind. Eine der bedeutsamsten ist die 1889 von Miniotom entdeckte Zusammenhänge, auf welche zwischen Schwandpneumonie und Lungenentzündung, auf welche zwischen später die erfolgreiche Injizulinbehandlung möglich geworden ist. Als im Kriege das Kampfgas eingeführt wurde, ist erst durch die Experimente von Magnus an Kanarienvögeln die Kampfgasvergiftung aufgedeckt worden, auf denen auch jetzt die Verhaltungsanweisungen für das Verhalten nach Einatmung von Kampfgas beruhen.

Bei allen Tier-Experimenten kommt es begrifflicherweise darauf an, zu welchem Zweck und wie sie ausgeführt werden. Mit der Ausbreitung der Tiergeschicksbewegung ist ein Kampf gegen die Vivisektion in den Vordergrund getreten. In diesem Kampfe gegen die Vivisektion sind ethische Gründe gegen die Vivisektion ins Feld geführt worden. Es wurde behauptet, daß die Fortführung der Vivisektion bedürfe, man könne die Erkenntnisse auch auf anderem Wege gewinnen. Dem Menschen sprechen die Anti-Vivisektionisten das Recht ab, zu seinem Heile dem Tiere Leid zuzufügen, und sie stellen die Frage, ob es zur Erreichung des beabsichtigten Zweckes nötig ist, das Tier zu quälen und die Verdrießlichkeit in so großem Umfang zu verurteilen, als es unvertretbar ist. In der Tat ist die Vivisektion, wie die Verdrießlichkeit nicht überhöhet worden.

Wo find die Grenzen? Ein Führender im Kampfe gegen die Vivisektion hat gesagt, Tiervivisektion bedeutet nach dem heutigen Sprachgebrauch nicht Tier-, Verur-, sondern wissenschaftliche Tier-, Folter. Es ist sicher, daß, besonders in früheren Jahren, an Tieren Experimente angehehrt worden sind, auf die das Wort Folter zutrifft. Soweit diese Art von Verurteilungen nicht notwendig ist, darüber hindert sich unter den Fortschreitenden die Meinung geteilt; kann ein wissenschaftliches Ziel durch andere Mittel erreicht werden, so ist auf das allgeringste Maß einzuschränken sind. Demgegenüber sind schon 1885 in Preußen einmündige Botschaften erlassen worden. Sie wurden weiter eingekürzt durch einen Ministerialerlaß vom Jahre 1930. Dieser besagte u. a.:

„Berichte am lebenden Tiere dürfen nur zu ernstlichen Forschungs- oder wichtigen Unterrichtszielen im Interesse der Erkenntnis, Verheilung und Heilung menschlicher und tierischer Erkrankung in geeigneten Räumen, mit gutem Ansehen, unter geschützten Verhältnissen vorgenommen werden. Bei allen Experimenten der wissenschaftlichen Forschung und Heilung müssen die Anforderungen der Humanität gebührende Beachtung finden. In den Befehlungen und bei wissenschaftlichen Fortschritten sind Tierleidende nur in dem Maße statthaft, als dies zum wahren Fortschritte des Vorgehens notwendig ist. Um unnötige Wiederholungen von Tierleidenden zu vermeiden, empfiehlt es sich, in geeigneten Fällen solche Berichte in Filmaufnahmen festzuhalten und die Filme an Stelle neuer Tierleidende vorzuführen. Die operativen Vorgehensweisen zu den Befehlungen und Fortschritten sind in der Regel noch vor Beginn der eigentlichen Demonstration und in Abwesenheit der Zuschauer zu bewerkstelligen. Tierleidende dürfen nur von den hochschullehrten und Anstaltsleitenden oder unter ihrer Verantwortlichkeit ausgeführt werden. Verdrießliche, die ohne wesentliche Beeinträchtigung des Ergebnisses an niederen Tieren gemacht werden können, dürfen nur an diesen und nicht an höheren Tieren vollzogen werden.“

Vor kurzem ist in Italien ein Gesetz erlassen worden, wonach Tierleidende nur bei dringenden medizinischen Notwendigkeiten vorgenommen werden dürfen, und zwar ausschließlich von dem Direktor des betreffenden Anstalts oder seinem Bevollmächtigten Stellvertreter. Für Studenten sind sie verboten. Verdrießliche, die bereits gemacht wurden, oder von denen Filmaufnahmen vorliegen, dürfen nicht wiederholt werden. Sams Tag u. d. 6. im vorigen Jahre geforderte bamberger Fortschritt, gibt in dem Satz vor seinem Tod erschienenen Buche „Tiere und Mensch“ einen italienischen Bericht über die Vivisektion, die nach vor einigen Jahren an italienischen Hoch-

schulen den Studenten vorgeführt wurden. Tierquälereien, gegen die sich das menschliche Gewissen sträuben müßte.

Anders liegt es bei Verurteilungen, auf denen zum Beispiel ein Teil unserer Kenntnisse über die Seidenen beruht. Robert Koch konnte den zwingenden Nachweis, daß ein bestimmter Bazillus den Milzbrand, ein anderer die Tuberkulose erzeugt, nur dadurch erbringen, daß er die Bazillen rein züchtete, sie dann Kranke, Meeresschnecken, Mäusen einstrich, bei denen dann die für die Krankheit bezeichnenden Erscheinungen auftraten. Ohne solche Experimente hätten wir nicht die moderne Augenheilkunde, auf die wir sich — in den Richtlinien zum Gesetz, die wir im getragenen Abendblatt veröffentlicht haben, ist diese Erkenntnis verankert — auch weiterhin nicht verzichtet werden können.

Ohne Tierexperimente ähnlicher Art hätte Behring nicht das Diphtherieerum gefunden können. Wenn Ehrlich nicht gewisse Experimente angehehrt gehabt hätte, wäre das Diphtherieerum dem Menschen nicht so bald anwendbar gewesen. Ohne das fortlaufende Versuche mit Diphtherieerum, das gepulvert und später zur Übertragung dienen, gibt es kein Diphtherieerum, und ohne das es zunächst an Tieren ausprobiert wird, kann man nicht wissen, welche Mengen im Einzelfall beim Menschen verwendet werden dürfen. Das

Motorjacht eines französischen Unterstaatssekretärs explodiert

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

PARIS, 19. AUGUST

Die Motorjacht des Unterstaatssekretärs Patenote ist gestern bei einer Ausfahrt aus dem Hafen von Cannes in Brand geraten und gesunken. Patenote hatte die Yacht, mit seiner Frau, einem Schiff von zehn Tonnen Größe, das mit zwei 100-PS-Motoren ausgestattet war, aus dem Haven von Cannes am 28. August verlassen.

Patenote hatte eine Leuchtschiffahrt unternommen. Es befanden sich 20 Personen an Bord: der Gastgeber und seine Gattin, 15 Gäste und drei Mann Besatzung. Als sich das Boot in etwa 150 Meter Entfernung von der Insel St. Honorat befand, trat an einem der Motoren ein Defizient ein, aus dem Dampf entwich und die Yacht in Brand setzte. Das Feuer zu löschen, das die Gefahr einer Explosion des Benzinlagers immer bedrohlicher wurde, sprangen schließlich alle Insassen über Bord und schwammen der nahen Insel zu. Sie hatten kaum die verheerende Szene erreicht, als am Bord der Yacht eine Explosion erfolgte. Das Schiff sank der Länge nach in zwei Teile durch und ging unter.

Spielklub im Westen ausgehoben

Elf Personen festgenommen

Seute nacht gegen drei Uhr führte das Spielklub-Degernot das Polizeipräsidium einen Schlag gegen einen Spielklub, der sich im Ort Muggsburger Straße 23 aufhalten hatte. Die Beamten brangen überdies in die Räume eines Bewohners G. ein. Sie fanden 11 Personen, die bei dem Spielklub „Meine Gattin-Oskar“ waren. Die Spieler und ihre Begleiter waren in der Regel ohne Aufenthalt und ihre Polizeipräsidium gebracht. Bei der Durchsicht der Wohnung wurden zahlreiche Spielgeräte, Bacarot-Karten, Schips, Feilen zur Herstellung falscher Karten und gezinkte Spielkarten gefunden. Das Material wurde beschlagnahmt. Es war festzustellen, daß in dem Spiele, das nicht an der Muggsburger Straße liegt, nachts zahlreiche Leute ein- und ausgingen, die dort nicht wohnten. Daraufhin wurde dann seute nacht die Aktion erfolgreich durchgeführt.

Akt Berliner Kommunisten verhaftet

Handbalvereine als Deckadresse

Beamte des Geheimen Staatspolizeiamtes und Mitglieder der SS nahmen in der Gegend des Wedding fest Kommunisten auf, die sich unter der Deckadresse eines Handballvereins illegal betätigten. Den festgenommenen konnte nachgewiesen werden, daß sie Exemplare der verbotenen „Roten Fahne“ verteilt hatten. Im Schließlichen Bahnhof wurden zwei Kommunisten verhaftet, die für die WOD tätig gewesen sind und illegale Schriften verteilt haben.

Die Gattin Oskar von Millers T. Die Gattin Daser von Millers, des Schöpfers des Deutschen Luftwaffen in Berlin, Frau Marie von Miller, die Anfang August bei einem Unfall an Millers verunglückte. Sie schwer verletzt worden war, ist im See-Geziet in Gesehaupt am Starnberger See, wohin sie nach dem Unfall gebracht wurde, gestorben. Ein Schiffsanfall hat dem Leben der Lebenden, die trotz eines schweren Schicksalschicks bereits

Das Unterhaltungsblatt

Vossische Zeitung

am morgigen Sonntag enthält:
Zum Gedächtnis..... von Ernst Stadler
Ein Sonntagsausflug..... von Rolf Mayr
Veronika..... von Marcel Jouhandeau

Tollwundepidemie durch nach der Methode von Pasteur aus dem Wundenmarkt künstlich frant gemachter Rindchen genommen. Ohne den Tiererfolg hätte Wassermann nicht die Methode finden können, aus einer Blutprobe die Diagnose auf Syphilis zu stellen, und ohne fortlaufende Beobachtung von Tieren tant die Wassermann-Probte nicht angehehrt werden. Ohne Tiererfolge gibt es nicht die Galvanisierungsbehandlung der Syphilis. Daß Deutschland seit Jahrzehnten die einst so gefährdeten schwarzen Boden nicht mehr kennt, ist der Schutzimpfung zu verdanken. Die Lymphe dazu muß von künstlich infizierten Rälben gewonnen werden.

Sie leben im Geitalter der Vitamine, haben gelernt, wie bedeutsam diese Stoffe für das Leben sind. Ohne Tiererfolge keine Vitaminforschung. Wir leben im Zeitalter der Hormone, die die Natur uns durch Schilddrüse, Nebenniere, Hirnanlage, Fortbräune u. m. gewisse Stoffe absondert und daß man durch künstliche Zuführung solcher Stoffe erfolgreich Krankheitserscheinungen behandeln kann. Ohne Tiererfolge diese Hormonforschung, auch nicht die bedeutsame Schwangerchaftsdiagnose aus dem Harn. Eine ganze Reihe von Heilmitteln müßten wir ohne den Tiererfolg entbehren.

Die Erklärungen, die gestern Ministerialrat Dr. C. von T. vor den Pressevertretern gegeben hat, zeigen, daß die notwendigen Gründe dieser Art, die unter dem Begriff der Vivisektion im wissenschaftlichen Sinne fallen, von dem neuen Gesetz nicht getroffen werden. Die Experimente an unbedeutenden Tieren werden, der Liebe zum Tiere und der dem Lebenden gegenüber gebührende Würde des Menschen Ausdruck geben soll.

auf dem Wege der Befreiung lösen, ein Ende gemacht. Im ihrem Erbeleger wurde Oskar von Miller mit Sohn und Töchtern. Frau von Miller war die Tochter des Wäinsehers Malers Franz von Seib. Sie hand im Alter von 78 Jahren. In einem halben Jahr hätte sie das Fest der Goldenen Hochzeit begreifen können.

Unter den Rinden keine Lastwagen mehr

Alte Polizeiverordnung wieder in Kraft

Unter den Rinden soll in Zukunft kein Verkehr von Lastwagen mehr geübt werden, das die historische Bedeutung der Gassen wieder stärker zum Ausdruck kommt. Das Polizeipräsidium weist daher auf eine verkehrsrechtliche Verordnung hin, die in den letzten Jahren nicht durchgeführt worden ist und veranlaßt die Polizeibeamten, sie wieder zur Anwendung zu bringen. Danach ist die Straße Unter den Rinden, einschließlich Berliner Platz, Franz-Traug-Johel-Platz und Platz am Zeughaus in Zukunft gesperrt: für Lastkraftwagen mit einem Gesamtgewicht — einschließlich der Ladung — über 2,5 Tonnen; für alle Lastkraftwagen unter 2,5 Tonnen Gesamtgewicht, die nicht eine Stundenbeschränkung von 15 Minuten erlauben; für alle Lastwagen, die ohne einen Führer, die nach ihrer Bauart, Einrichtung und Tragfähigkeit zur Beförderung von Lasten bestimmt sind, und schließlich für Hand- und Fußwagen.

Für Fahrzeuge dieser Art wird der Verkehr in der Ost-West-Richtung folgenbemerks umgeleitet: Am Zeughaus—Am Rindengang—Dortheustraße; in der West-Ost-Richtung: Am Rindengang—Dortheustraße oder Heiligsandstraße—Am Rindengang—Am Rappergarten—Am Zeughaus.

Selbstmord durch Erhängen. In einem Haus in der Straße Unter den Rinden wurde heute früh ein alter Mann erhängt aufgefunden. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß es sich um den 68jährigen Rentner Georg Lind b. handelt, der von der Dortheustraße nach 13. Januar, der ist in einem Wagen verunglückt. — In der Rindengangstraße 37 wohnte ein Hausbauer Straße 77 erhängte sich die 70jährige Ehefrau Karoline Neubauer. Das Motiv der Vereweltungstakt ist unbekannt.

Das Munitionslager bei Lille teilweise explodiert. Am Freitag mittag haben bei den Munitionslager in Lille für die Luft bereits einige Teilschlagen stattgefunden. Es handelt sich angeblich um Handgranaten. Ein Hauptlager, das sich 2,50 Meter über der Oberfläche befindet, ist von dem Bombardement nicht getroffen.

Preussisch-Süddeutsche Staats-Lotterie

10. Zug. 5. Klasse. (Ohne Gewähr)

In der Gesamtheit der 20 Millionen Ziehungen wurden folgende Gewinne gezogen:
5000 RM: 29221 20077.
5000 RM: 7824 25061 25557 29220.
3000 RM: 10957 37658 59186 128618 20076 23760 29152
2000 RM: 27717 38234 40112 82200 101167 104312 111400 111858
1500 RM: 15169 21922 23578 24703 27503 35953 37655 38152 38158 38478.
1000 RM: 11349 12522 16219 39152 47904 47969 49585 49735 56672
500 RM: 11969 16952 18565 20376 21454 80627 85101 116966 11711 121213
25084 129819 15229 16370 17670 168483 175110 182619 184400 194310
125264 22248 24170 230940 250916 261311 280110 280250 282774 280190
234200 289122 302028 318471 326669 327321 330029 331174 350290 358378
365520 39110 38343 382026 390953 381231 394525.
500 RM: 12324 12324 4681 12024 10424 52024 52028 60638
74549 78289 80646 8277 8411 85682 86822 110119 11416 114401
115822 116698 119567 121660 130216 131762 144249 145400 157887 160958
172524 176952 182282 185625 187070 196200 201269 202528 21019
210870 211013 220752 231223 231153 232208 239825 249255 247406 248105
251401 260039 262844 266833 268490 269994
284720 289014 292941 292866 311212 314544 318424 321036 337574 327322
327347 329749 344568 353584 348309 348161 348161 351353 378250
376098 386455 386423 392650 391520 393329 393390 396352 399146 399441

Hierzu zwei Beilagen

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: i. V. August Döpner; Berlin für den Anzeigen-Teil: Willy Sauer, Berlin Die Vossische Zeitung erscheint als Morgen- und Abendblatt zweimal wöchentlich in der Vossischen Zeitung. Manuskripte Porto befreiend. VERLAG UND DRUCK: ULSTEIN & G., BERLIN

Verwechselte Post / Von HERMANN HESSE

Wenn ein Dichter so amangig, dreißig Jahre lang sich Mühe gegeben und sich eine Anzahl von Freunden und Feinden erworben hat, dann wird er nicht nur zum Mitglied der Akademie ernannt und erzieht es, daß die meisten Bekanntschaften, die ihm seine Gedichte immer wieder mit höchsten Bewundern zurücksenden, Studienräte beschließen, um lange Artikel über ihn zu schreiben, nein, er bekommt die Stimme des Volkes aus unmittelbarer zu hören. Jeden Morgen bringt ihm die Post ein säubigen Briefe und Päckchen, aus denen er erfährt dann, daß er nicht vergebens sich Mühe gegeben hat. Er wird gewürdigt, die Manuskripte und ersten Entwürfen jähren junger Kollegen zu lesen, er wird von besten Bekanntschaften die behändig seine Mitarbeit erbiten und ihm seine Gedichte dann behändig wieder zurücksenden, bringend und oft sogar telegrafisch um seine feinstenwissenschaftliche Meinung über den Wörterbund oder über die Zukunft des deutschen Geisteslebens befragt, er wird von jungen Kameraden um seine Fotografien gebeten und von älteren Kameraden in die Geheimnisse ihres Lebens und der Grenzen ihres Weltbildes zur Theologie oder zum Christum Sciencos eingeladen, und wird aufzufordern, auf Konventionenliteratur zu abonnieren, da in ihnen auch sein gefächter Name sich finde. Kurz, es beweist einem solchen Dichter jeden Morgen die Post, daß sein Leben und Tun nicht vergeblich gewesen sei. Jedem Dichter geht es so.

Manchmal ist man nur nicht gemüht, schon gleich beim ersten Schluß Wort und Stoffe sich selbstvollständig gleich Gemeindegenebenüberzusetzen und ihre Größe, ihre Abfassung künftiger Bücher entgegen zu nehmen. So ging es gelten auch mir, und ich sah daß die Post, die diesmal ganz unerwartet teilhaftig eingetroffen war, befehle, setzte den Hut auf und ging erst ein wenig pausieren.

Sah ging die Treppe hinan, an der Zimmerier meines Nachbarn S. vorüber, der jetzt wohl in seiner Bad sah und Jähren schied. Denn er war Bantangeleiter, aber sein Ehrgeiz ging nach anderen Sphären; im Herzen war er Sportsmann und hatte dieser Tage, wie ich aus der Zeitung und aus den Besprechungen der Nachbarn mußte, mit einer von ihm erfundenen Spezialität den ersten großen Erfolg gefeiert. Herr S. war nämlich Sportler im me, und hatte mit mehrmaligen Aufgängen, wie beschleunigt aufsteigende Luftballons, die besten der Gärche in einem Jahr in Minuten durchschwommen, ich weiß nicht mehr, ob der Breite oder der Länge nach, es war unglücklich für gegangen und ich hatte ihn sehr bewundert, aber er hatte mit düsterem Blick gefagt, im Schwimmen sei nicht mehr viel zu machen. Man ist jetzt in diesem Sport so weit trainiert, daß binnen Kurzem der Aufsteiger Punkt erreicht sein werde: man werde dann den Schwimmern in einer Minute zurückgehen, und selbst wenn dieser Rekord nicht überboten werden sollte, so würde man es nach Ansicht der Fachleute doch niemals weiter bringen, als daß der Schwimmer bestenfalls zur gleichen Zeit am jenseitigen Ufer ankomme, in der es das diesseitige verlassen habe.

Aber Nachbar S. war kein gewöhnlicher Schwimmer, er war ein Genie. Er erfand von einem Tag auf den anderen einfach eine neue Schwimmtechnik. Er sei, so sagte er, bisher so recht gut und brav geschwommen worden, und das letzte Kleinruder-Wettswimmen von Gibraltar nach Afrika habe ja gezeigt, daß man in der Zeit im Schwimmen eigentlich keine Vorteile und Grenzen mehr seien. Aber natuerlich war man eben bisher immer der Luftlinie nach und an der Oberfläche des Wassers geschwommen. Freund S. der schon immer ein guter Taucher gewesen war, brachte nun den neuen Sport auf, bei dem der Schwimmer am Grunde der See wie ein Grottenwanderer den Erhebungen und Vertiefungen des Geländes folgt. Er hatte den Boden des unteren Tagers auf diese Weise durchschwommen, immer zumeist fünfmeter über dem Seeboden, und alle Welt war über die Leistung außer sich.

Dennach, so dachte ich bei mir, haben wir Dichter es besser. Es wird der Tag kommen, da wird jeder gut trainierte Schwimmer das lassen, was S. neulich gelehrt hat, und sein Ruhm wird erlöschen, und wieder wird der Schwimmport sich um neue Aufgaben bemühen müssen. Bei uns Dichtern dagegen, wie war da alles noch offen, wie weit und noch kaum betreten lag die ganze Welt vor uns! Fingerten, daß in den 2500 Jahren seit Homer wirklich ein Fortschritt erzielt worden war — und selbst darüber konnte man streiten — wie klein war dieser Fortschritt!

Der Gedanke erquickte mich, in guter Zune konnte ich nach Hause zurück, und wollte eigentlich sofort an meine Arbeit gehen. Aber da lag noch diese Morgenpost, und bei Gott, sie war heute drei- oder viermal so umfangreich als gewöhnlich! Etwas verdrießlich schritt ich zunächst einmal ein Dutzend Briefe auf und begann zu lesen. Aber das war heute wirklich ein Meiststück. Brief vier Brief, alle waren sie erfreulich. Brief begann mit der Adresse „Spodereicher Weiler“, und enthielt Anpreisungen und Schmehwörter. „Die Unterwelt meines Landes, obwohl ich doch weder Fabrikant noch Tenorist, war, hatte beschlossen, mich zum Ehrenbürger zu ernennen! Die berühmte Schweinefarmer Zeitung, die mit immer meine eingehenden Gedichte wieder zurückgeschickt hatte, forderte mich förmlich zur Mitarbeit auf, es ist in welcher Form und auf welchem Gebiete auch immer, jede Seite von mir werde der Redaktion und den Lesern geschwommen sein. Und so ging es weiter, Schluß auf Schluß. Die

Eingänge in das vom Stadttheater, diese süße braune Felle, lud mich zu einer Autofahrt ein. Ein Fotograf in Dortmund und einer in Karlsruhe boten mich förmlich, sich zum Zweck einer Aufnahme ihrer Verfügung zu stellen. Man hat mit solches für ein Vierteljahr einen neuen Wagen zum Verkauf an. Weber von Theophrastus waren noch von Anhängern des Magdalen waren Briefe da, Weber römische Tragödien von Quintilian noch Revolutionen von Zeitungen waren dabei. Es war erstaunlich, es war ein großer Tag. Weber meine fünfzigster noch meine fünfzigster Geburtstag hatte mit auch nur annähernd solche Ehrtrümpfe gebracht.

Es war mit Befehle zu viel. Ich beschloß, den Rest der Briefe erst später nach Tisch zu lesen. Aber ein hübsches, flaches Päckchen lag noch da, das machte mich neugierig. Man sah ihm an, daß weder ein Buch noch ein Manuskript darin verborgen sein konnte, kein Inhalt konnte nur ein erfreulicher sein. Ich schnitt also die Schnur auf und faltete die Umhüllung auseinander. Rosa Seidenpapiere kamen zum Vorschein, und ein garter Duft verbreitete sich, weich und zart fühlte der Inhalt sich an. Es enthielt ihn sorgfältig und feierlich wie ein Denkmal und fand eine Sandarbeit aus feinem, kristallinem Stoff. Beruhend lag ich das Ding auseinander und betrachtete es über einem Stuhl aus. Es war ein schmager Badenag, aus selbst schimmerndem Trifol, und auf der Brust des Nagens war ein großes helles Herz aufgenäht und mit Kreuzfäden eingefügt, und in dem roten Herzen stand mit schwarzen Buchstaben gefügt: „Dem großen Heinrich, dem unergleichlichen Unterweltler-Schwimmer!“

Trüffel, und jetzt begriff ich endlich, und sah, daß diese ganze ausgiebige Morgenpost gar nicht mit gehört hatte,

sondern meinem Nachbar S. dem Schwimmer, der jetzt auf seiner Pant sah und Westfite pißte, der aber mochte seine Stelle künigen, und einem der zahllosen ehrenvollen Rufe nach Berlin, nach Amerika, nach Paris oder London folgen würde, die ihn jetzt täglich erreichten.

Wunderlich und ein wenig betäubt, ging ich nochmals aus, und schenkte an den Quai hinaus. Da lag der Fährsteig, und ich sah ihn mit an und überlegte sehr, ob ich nicht noch daran hätte, zum Schwimmport überzugehen. Sonnte ich auch nicht auf Weilerford jagen, so war ich doch noch teilhaftig richtig, und einst als Anabe hatte ich sehr gut schwimmen können. Zu schönen Abtugenerfolgen bei kantonalen Senioren-Wettswimmungen würde es mir vielleicht doch noch reichen. Aber dann sah der See so widerlich kalt und nach aus, und ich dachte daran, daß Weiler S. die unabhägere Etrede von hier bis zum anderen Ufer in zehn Minuten durchschwommen hatte, und es fiel mir auch wieder ein, wie viel hartnackere und ausdauernde Ziele und Aufgaben meiner in der Zukunft noch warteten.

Nein, ich würde meinem Nachbar S. seine Post mit höchsten Entschuldigungen übergeben, würde ihn um eine Eintrittskarte zu seinem nächsten Schauschwimmen bitten, und ihn gelegentlich erfragen, bei ein paar Bekanntschaften großer Blätter ein Wort für mich einzulegen, behufs Abdruck meiner Gedichte. Im übrigen aber wollte ich den Schwimmport den Karpen und Fischen überlassen, und es weiter mit dem Dichten probieren. Es beschäufte mich da seit einigen Tagen ein Gedicht, über den Frühling, oder vielmehr über den merkwürdigen Bericht von jungen hartigen Naupfropfen, die ihre Wirkung auf junge und auf alte Menschen, eine außerordentlich verschiedene Wirkung, und wenn es auch schwer und nahezu unmöglich schien, diese Gabe mit den Fischen und den Setzen der Menschen jemals einigermassen befriedigend zu formulieren, so wollte ich doch nicht dertunige sein, der kein Sandwert vernachlässigte und sich um seine Lebensaufgaben drückte.

Zeugnisse / Carus über Kaspar David Friedrich

Was meinen verwagten Freund Kaspar David Friedrich betrifft so waren wir schon am das Jahr 1818 einander nähergekommen. Er fand damals in den vierzig Jahren, und die Schärfe seiner Individualität war eben um diese Zeit teilhaftig und geistig am entschiedensten ausgeprägt. Gehörig vom Erande der Ofise, eine recht scharfsichtige Natur, mit blondem Haar und Badenart, einen bedeutenden Kopfbau und von hagerem, stark knöchigen Körper, trug er einen melancholischen Ausdruck in seinem weit bleichen Gesicht, dessen blaues Augenpaar so tief unter dem stark vorragenden Orbitartrab und busigen, ebenfalls blonden Augenbrauen verborgen lag, daß darin der Blick des die Lichtwirkung im höchsten Grade konzentrierenden Males sehr charakteristisch ist erklärt fand. Friedrich erfuhr als Junge das Schreckliche, daß beim Schlittschuhlaufen ein besonders geliebter Bruder, mit dem er sich bei Großwald auf dem Eise befand, vor seinen Augen einbrach, und von der Tiefe der Schwellungen wurde. Am nun hinzu ein sehr hoher Begriff von der Kunst, ein an sich hüfteres Naturell, und eine aus beiden hervorgehende tiefe Anzufriedenheit mit seinen eigenen Weltungen, so begriff man leicht, wie er einst wirklich zu einem Verusche des Selbstmordes sich verleitet finden konnte. Er hätte diese immer in ein tiefes Geheimnis, aber man wird fühlen, wie grade eine solche Jahn begomne, obwohl noch zu rechter Zeit gefehnte Art notwendig eine dumpe und dunkle Wardigung auf eine Individualität dieser Art ausüben müßte.

Seine ersten Studien hatte er auf der Akademie in Rosenburg gemacht und im Jahre 1798 kam er nach Dresden, wo er 1817 zum Mitglied der Akademie und zum Professor der Landschaftsmalerei erwählt wurde. In Dresden hatte er sich stets frei abgeben gehalten, an seinen der damaligen Professoren sich angeschlossen und so allmählich einen eigenen tiefpfeiligen, doch oft auch etwas finsternen und schroffen Stil der Landschaft sich ausgebildet. Wie in der Kunst, so war er auch im Leben; von strenger Rechtschaffenheit, Gedächtnis und Abgeschlossenheit — deutsch durch und durch — nie hatte er auch nur verfußt, eine der fremden modernen Sprachen zu erlernen, aller Ostantation wider war jeder luxuriösen Gelegentlich. Man sah ihn fast nie unter Menschen, und ich erinnere mich eines einzigen Abends, da es uns gelungen war, ihn in einem kleinen Familientel bei uns festzuhalten. Die Dämmerung war sein Element, früh im ersten Morgenlicht ein einsamer Spaziergang, und ebeno ein zweiter abends bei oder nach Sonnenuntergang, wobei er die Begleitung eines Freundes gern sah; das waren seine einzigen Zerstreuungen; übrigens beilegte er in seinem fast beschleunigten Zimmer fast fortwährend über seinen Kunstschöpfungen. Man kann denken, daß diese Natur mich reizte und ich darf sagen, auch er hatte mich bald liebgewonnen und folgte ebenso meiner Art von Natur- und Kunstschauung mit aufsehtiger Teilnahme.

Es war mit von großer Wichtigkeit, Friedrichs Verfahren bei Entwerfung seiner Bilder kennenzulernen. Er mochte nie Skizzen, Kartons, Farbentwürfe zu seinen Gemälden, aber er behauptete (und gewiß nicht mit Unrecht) die Behauptung erhalte immer etwas durch diese Mittelteil. Er fing das Bild nicht an, bis es lebendig vor seiner Seele stand, dann zeichnete er auf die ebenfalls aufgezeichnete Leinwand erst fähig mit Kreide und Bleistift, dann sauber und dollständig mit der Kohlfeder und Sufge das Ganze auf, und schritt hierauf bald zur Umräumung. Seine Bilder sehen daher in jeder Stufe ihrer Entstehung stets bestimmt und geordnet aus und geben immer den Eindruck seiner Eigenmächtigkeit und der Stimmung, in welcher sie ihm zuerst innerlich erschienen waren.

„Ein Bild soll nicht erfunden, sondern empfunden sein“, war sein Grundfah, und man darf sagen, alle seine Bilder sind auf diese Weise entstanden. Sehr lehrreich war für mich das entscheidende Gefühl für reine Konzentration des Dichtes, welches seine Werke auszeichnete. Er sagte mir einmal: „ein Traum habe ich darüber zuerst die rechte Erkenntnis gegeben“, und er hielt diese Erkenntnis, welcher von Künstlern selten die ganz gebührende Achtung getragen wird, sehr fest. Ist doch überhaupt in dieser Beziehung einer künftigen „Brennfähigkeit der Kunst“ noch viel vorbedenken fast auszusprechen, was jetzt nur einzeln dunkel gefuht wird.

... Sehr überrascht waren Friedrichs Freunde, als er um diese Zeit verheiratete, denn dem menschlichen, melanholischen Künstler hatte niemand dieses Entschluß zugetraut. Er wohnte da an der Elbe, man nennt es den Elberg, und eine Bürgerstöcher aus seiner Gabe, — er hatte sie wohl beim letzten lebender Bilder kennengelernt, welches die jüngeren Künstler zweifeln veranlaßten — war seine Wahl; eine einfache, hille Frau, die ihm nach und nach einige Kinder gebar, übrigens aber sein Wesen und sein Leben in nichts änderte.

Seine Bilder waren damals sehr gefuht und er erhielt viele Befehle hoher und geringer Kunstfreunde, wobei es denn auch gemein an wunderlichen Begehungen nicht fehlte, indem man seiner Werte gadezu von älteren Raturen gar nicht verstanden werden konnten.

Dieses Bild, das Carus in seinen Lebenserinnerungen und Denkwürdigkeiten von Friedrich entwarf, fußt sich aus Beobachtungen des Tages, des Mittertags und des Freundes zusammen. Es fast gegen die ganze Geschichte nicht, weil es kaum mehr als eine in das Gewebe ausgeführter Momente verpinnene, epibolische Schilderung und keine Prangart ist, aber es ist sich auszuwerten, wenn man die rechte Prangart ist. Das fürstliche Augenblicks, was dem Friedrich betrafen wurde, ist sicher nicht entscheidend gewesen, hat aber das höhere Maßbild dieses geistigen gläubigen Menschen noch mehr verdunkelt. Am Anfang seines

Befens heißt der Tod, der das Kindheitsleben graum entfesselt, und die letzten Jahre eines schwebenden, verblühten Lebens fließen in Glanz und Majestät. Die Romanantiken fließen zum Tod in verträumtem Schlaf und leben, in späteren Rufen, in gebundenen Bildern aus ihm und gegen ihn. Friedrich hat das selbst ausgesprochen:

Warum, die Frau ist oft zu mir erregt,
Müßig du zum Ozean fährst der Mazeren?
So oft den Tod, Bergangigkeit und Graß?
In dem einig einst zu leben,
Wann man sich oft dem Tod ergeben.

Friedrichs einfach und elegische Landeskunst und die Todes-
symbole, die sie begleiten, sind das Abbild der Einfachheit und
Todesruhe seines Daseins. Die endlosen Weiten, die sie dem Auge
erschließen, legen die zitternde Einsamkeit einer getrockneten
Landschaft dar, die in den Augen des Dichters zu verleben.
Diese müßige Natur, die in den Dichters Augen, fließende
Waldschattungen zwischen Mensch und Natur, mußte dem
Friedrich nach Entschleunigung, als er nach Friedrichs Worten ausrief:
"Voll's un homo qui a decouvert la Tragedie du paysage!"

Friedrich läßt, wie wir hüten, die Niedertracht seiner Land-
schaft so lange zurück, bis sich die Vorstellung abzu verdrückt
und allein die Einsamkeit gefüllt hat. "Was muß man
das das Schicksal" fügen er in den Roman "und", wenn nichts
dabei gemacht ist, so manchmal muß eine Weile in der Erde
liegen, wenn man sich von der Erde was vertragen will."
"Aufgehende" Bild mit der Naturwissenschaft in Einklang zu bringen,
genau Friedrich selbst und selbstverständliche als Schreiber, die
dem entsetzten Zeitalter die besten Räder opfern. Seine
Formvorstellungen näherten sich aus einer hängigen Naturbeobach-
tung und ordneten sich deshalb reibungslos dem gestaltenden
Willen unter. Friedrich verknüpft, auch hierin Räder ähnlich, den
Tropus des abstrakten Künstlers, der die Gestaltung bereits in
sich vollzogen hat, ehe er daran geht, sie sichtbar zu machen. Jedes
einzelne Glied ist dem überordneten Wesen, der ein halbes Jahr-
hundert später die Einwirkung zum gewöhnlichen Kampfsport lang-
andauernd kämpfe machte und die Brücke zwischen Verfallung
und Gestaltung immer wieder einleiteten lag.

Friedrichs reinliche und geordnete Arbeitsweise, die man über-
aus auf sein Kunst- und Geistesleben, hat einen anderen Sinn
als etwa die handwerkliche Tätigkeit. Die jeder Zeichenführer
weiß. Es bedeutet Demut vor dem Wunder des eigenen
Schöpfertums, sie ist christliche Dankbarkeit für das Geschenk der
Eingebung, deren man teilhaftig geworden. Die handwerkliche
Angelegenheit sind dienende Beschäftigungen, die Formel haben der Arbeit
tatsächliche Stufenfolge, die in festgelegter Stellung die Geburt des
Kunstwerks begleiten. Diesem systematischen Arbeitsprozeß ent-
spricht der ebenfalls systematische Art des Komponierens. Eine ent-
sprechend der Arbeit, die kosmische Ordnung in der Natur durch
einen geregelten Aufbau der Tonhöhenformen zu verknüpfen
sollen. "Die Zeit lag in seinen Bildern kontrastierte ohne ohne
Naturhaftigkeit", sagt Hoff. Dieses strukturelle und recht eigen-
tümliche elementale, das hat Friedrich so fast hervor-
tief, ist jedoch eine Grundbesitzheit der ganzen romantischen
Malerei.

In all ihren Werken spielt man die abschließende Phase, die mit
seinem Leben und geschlossenen Willen arbeitet, um die Empfind-
ung, die sie hervorgerufen will, ganz unumkehrbar zum Aus-
druck zu bringen. Schlußfolgerung ist, wie verlorenes Paradies,
nämlich ein totales Zielangebot, wiederzugewinnen, bedient sich
die Romantiker auswendig Gestaltungsmittel: der Symmetrie
und der Antithese. Die romantische Landschaft ist zentral angelegt
und baut sich aus Gegenlagen auf. Sie stellt den Menschen gegen die
Natur, die Erde gegen den Himmel, die Dunkelheit gegen das
Licht und die Höhe gegen die Tiefe. Im romantischen Roman er-
zählt diese antithetische Vorgehen moralische Begriffe, und bringt
das Gute in schroffen Gegensatz zum Bösen. Die äußerste Zu-
spitzung, welche diese metaphysische Geometrie in Friedrichs Bi-
lieren erfährt, ist wohl der Grund gewesen, weshalb er von seinen
Zeitgenossen unverständlich blieb. (Die gleiche Symmetrie und
antithetische Ordnung, die Friedrichs Landschaften liebt, be-
stimmt den Aufbau von Goethes "Wahlverwandtschaften"). Es
ist kein Zufall, daß die legitimen Fortsetzer der deutschen Romantik,
die Künstler des "Blauen Reiters" und Unter ihnen vor allem
Marx, als sie hundert Jahre später aus einer ähnlichen Situation
hervor das gleiche Ziel anstrebten, zu den gleichen Mitteln griffen.

In einer Zeit, die eben dabei war, den Rationalismus des 18.
in dem Realismus des 19. Jahrhunderts zu überwinden, konnten
die Maler und die metaphysische Weltbild. Die romantische
Malerei prägte den Gegenstand von übertragener Bedeutung. Der
Gegenstand wird nicht selbständig genommen sein, sondern heißt für
einen Gedanken, für eine Empfindung, die sich hinter ihm ver-
birgt, er ist Okzidant. Die religiöse Substanz der Bewegung setzt
sich in ihrem Grund, neue Sinnbilder zu schaffen. Ihren Rhythmus
ist Friedrich der führende Symbolist der romantischen Malerei.
Er erfand die Gestalt des einsamen, meditierenden Wanderers in
der Natur, er entwirft zu seinem Zeichner einer anderen Natur,
die die Symbolik des Bildes weiterführt, er bringt wieder der
Freiheitsliebe in einer Reihe von Bildern seine patriotischen
Empfindungen mitteilbar zum Ausdruck. Mit dem Verhängen
einer Führe erfüllt die romantische Bewegung, die zu ihrer Zeit
nie mehr als eine verpönte Zeit gläubiger Seelen geworden ist.
Echt die Große Zeiter der Jahrhundert-Auslösung von 1900 brachte
die Vergegenwärtigung wieder neue, und es blieb unseren Tagen
überhalten, sie so zu verfahren, wie sie verfahren sein wollen.

*

Goethes "Betracht der Freunde" ist aufgenommen in "Gedichte
Friedrich Schumanns für den Kreis der Freunde von Kurt Raab
Friedrich (Kritik) und Hermann, Leipzig.

Meskalin und Mythos / Echter und falscher Rausch

Unser moderne Wissenschaft, der man bekanntlich kein R
für ein U vorzuziehen hat, das Wesen der künstlichen
Genialität enthält. Jedes bessere Stoffgesetz weiß heute,
wie die große Eingebung kommt, auf welche Weise sie sich
ihre Gelegenheit herbeiholt, wie sie die Wirklichkeit um-
formt - kurz, wie man es macht". Er, der Psychiker,
tun freilich deshalb noch kein Kunstwerk schaffen, denn ihm
fehlt ja, Gott sei Dank, die unerlässliche Voraussetzung jener
besonderen Funktionsstörungen des Gehirns, die man eben
"künstliche" Begabung nennt. Aber er vergleicht Bilder,
Plakate, Seris und Plakatliteratur von offenbar vielfältigst
Genialität mit den anerkannten Meisterwerken der bildenden
Kunst, Dichtung und Musik, die aus dem großen Jahrbuch
beruhen auf uns gekommen sind, und konstatiert überall in
die Augen springende Übereinstimmungen und Gesetzmäßig-
keiten: die große Kunstfähigkeit muß neu geschrieben werden,
denn jetzt erst verstehen wir die Anlässe und Triebe der ein-
zelnen Künstler nicht und begreifen die innere Notwendig-
keit in der Auswahl und Bereitung ihrer nur scheinbar
freigewählten künstlerischen Motive.

Wirklichkeitskontrolle

Schuldig ist es bei den Psychikern zu sein, bei den
Einsamkeit, die Erfordernisse kultivieren. Man darf
glauben endlich den springenden Punkt aller sogenannten
magischen Frühzeiten gefunden zu haben. Man hebt heute
angehörig der verschiedensten, höchst merkwürdigen Gesell-
schaften und Aufzügen primitiver oder prähistorischer
Völker vor seinem Räder weg. Man versteht das alles
reifes zu deuten. Es geht immer und ging überall mit
vollkommen natürlichen Dingen ja. Was eine eigene Ge-
heimschrift braucht nämlich ausgefaltet zu sein, die der
Welt nicht zu verbergen, sondern nicht geheim zu sein,
nämlich hat: die Wirklichkeitskontrolle. Und genau so
wie heute noch beim schaffenden Künstler und beim -
Geistesranken die Wirklichkeitskontrolle manchmal ausge-
faltet ist. Und genau so wie auch beim lebenden rational
veranlagten und phantasiefreien Durchschnittsmenschen
die Wirklichkeitskontrolle plötzlich aussetzt, sobald er, der
völlig gesunde, Amulische, Wirklichkeitsanah, ohne jede Reiz-
ung zu übergeben, wie er nun einmal ist, freiwillig und
nur zu bestimmten, nicht entgegengesetzten Dingen sein
eingemessen hat: von jenem Kaufstift, das eben nur
grade die eine Funktion der Wirklichkeitskontrolle in un-
seren Sinnen für kurze Zeit läßt.

Beschwörung

Werkwirkliche Lebensumstände! Man glaubt jetzt endlich
zu verstehen, warum der Erpreßnist grade blaue Ent-
scheidungen moß, warum der "Wilde" seine Felle grade blau
belegte und in die Baumrinden Götter und Himmelsgeister
eintrug, warum der wegende Mantel der Madonna blau
farbig war. . . Die primitiven Menschen sind die
Bewußtseins, die primitivsten modernen Psychikerinnen,
die Kaufstiftungen Himmelsgeister und die erleuchteten
Schöpfungen der großen Meister.

Es sind ja nur ein paar Jahrhunderte, aber immerhin
etliche Jahrhunderte her, daß man als Kunst noch ausschließ-
lich mit scharfer Selbstverständlichkeit die Fähigkeit verstand
und übte, Gott oder die Götter oder die übernatür-
lichen Mächte durch Tanz, Gebärde und Tanz, durch
Wilde oder Tonbeschwörung zu ganz bestimmten, von Men-
schen gemachten oder begabten Handlungen zu zwingen.
Das war die Kunst, was heißt, was ist, was ist, was ist
bloßen Menschen, zum verständlichen Ausdruck der ver-
inneren Gefühlswelt, die die Welt höhstens noch durch
"Rührung des menschlichen Gehirns beim Kunstgenuss" zu
verändern vorgeben. Denn das Kunstwerk ist heute wieder
nur noch ein Mittel, die persönlichen Träume, die innere Be-
wegung eines Menschen zum Genuß für andere Menschen
sichtbar zu machen, festzuhalten und - im glücklichen Falle
- ihnen diese Träume, diese innere Bewegung selbst mit-
zuteilen.

Das Außen und das Innen

Die Lebensumstände der Formen primitiv gläubiger,
künstlicher, geistesstarker Phantasie und künstlicher Rausch-
erregung läßt sich etwa folgendermaßen beschreiben:
Das menschliche Bewußtsein kennt einen nach außen vor-
stehenden und einen nach innen zum Schwerpunkt des
eigenen Lebensgefühls gerichteten Trieb. Beim normalen
Menschen sind beide Triebe im Gleichgewicht, das heißt, es
wird grade (wie) Außenwelt gesehen, als man dararbeiten,
sich man mit dem eigenen Innern beschäftigen, als man schil-
lich verhalten kann. Beim primitiven Menschen vorgefähr-
liche Zeiten, genau so wie noch heute bei Kindern, die
Außenwelt nach das Lebensgefühl: Es wird sehr viel mehr
erlebt als verarbeitet werden kann! Und um das auszu-
gleichen, weitet sich das Bewußtsein des "Ich" auch auf
äußere fremdartige Erscheinungen mit aus, begreift sie schein-
bar in sich ein, "palet sich ab". Der Baum, der Reiter,
der Donner ist plötzlich ein Stück von mir selber: Ich habe
den Baum so fliegen zu Pferde, ich brenne. Und noch heute
die Schritt weiter aus, es versteht sich, es versteht sich, es
denner etwas in mir. Denn man kann ja nur etwas verstehen,
dem man sich in Wirklichkeit oder Einbildung gleichsetzt.
Der gesunde Mensch hat dagegen die Wirklichkeitskontrolle
entwickelt und endet dadurch immer wieder, daß Baum
und Reiter und Donner in Wirklichkeit zum Beschauer un-
abhängige Dinge der Außenwelt sind. Ja, er weiß das
durch Beobachtung schließlich so genau und so sicher, daß ihm
allmählich der Sinn für die Gefühle und Erregungen ab-
nehmend kommt, der Sinn für die Dinge im Menschen
ursprünglich anfallen läßt. Der primitivste Mensch, der
gesteigerte, beaufsteigt oder - künstliche Mensch da-

genau verjagt ist bewußt oder unbewußt auf diese An-
folge, weil er verurteilt, sich selbst diesen Erscheinungen sofort
anzuschließen: Er läßt sich in Wirklichkeit nicht von dem Stim-
mungsgelände, der Stimmung übertrumpfen wie ein Kind, sondern un-
geleitet, er behält seine eigene Stimmung auf je aus, die
plötzlich als Scheitelpunkte erleben Aufgebende bieten ihm,
weder ihm zum Ausdruck seines eigenen Innern. So scheint
ein Baum seine Seele, je nachdem, z. B. jungerezeit er
weiß oder betend oder sich hinpendelnd auszubreiten, der
Reiter reitet hoch, verweigert oder aufjagend, der
Donner rollt, drückt, rührt oder triumphiert. Weiter phan-
tasische Gleichungen von Gleichmütigkeit mit dem Innen-
welt, die dem Gedanken gar nicht einfallen können, weil er
die Außenwelt ja als Nicht-Jah, eben als Außenwelt, genau
kennt.

Deuter und Greifer

Also wieder die bekannte Scheidung der Menschheit in
"Deuter" und "Greifer", in Schöjnde und Zerkleinerer,
in Altkritiker und Pflinker? In Menschen, die am liebsten mit
Bildmännchen und Träumen kämpfen, nach Ideen jagen, und
denen jeder Zufall zum Wunder, jedes Ereignis zum Sinn-
bild, jede Frage zum Gedankenanstoß, jedes Wort zum
Menschen, deren ein Tisch nur eben ein Tisch, und Geld nur
eben Geld bedeutet, und die daher immer wissen, wo sie
bleiben? Dann könnte man auch jagen, die Pflinker, die
Greifer, die - ergaßen Wissenschaftler haben sich einmal aus-
nahmsweise außer Tabellen, prototypischen Experimenten, Ma-
schinen und rationalen Reklamations auf eine regelrechte
"Deutung" eingelassen: Die Deutung des anderen, des schöhjnden,
des "primären" Menschentyps. Und dabei Deutung ist,
wie ja nicht anders zu erwarten war, einigermä-
ßen - typisch ausgefallen.

Angenommen, daß beim primitiven Menschen, beim Kinde,
beim Geisteskranken, beim Berauschten und beim Künstler
derlei Beschleunigungsmechanismus eine Einschaltung irgendwelcher
sonst gebrauchter Möglichkeiten erlaubt. Aber diese
"selbe Einschaltung" ist auch das einzige Verlegbare daran.
Alles andere bleibt grundveränderlich. Vor allem ist die
Vorstellung abzurufen, daß in allen Fällen das gleiche
ausgefaltet werde. "Ausfaltung der Wirklichkeitskontrolle"
Aber soll das eigentlich sein? Auch im primitiven Men-
schen fällt es gar nicht ein, bei den primitiven Dingen seines
tätigen Lebens die Wirklichkeitskontrolle auszufalten.
Wenn er seine Jagdbeute nicht gleich finden kann, glaubt er
nicht etwa, ein Geißt habe sie ihm gehalten, sondern läßt sie,
bis er sie findet. Auch ein Kind greift zuerst hinter den
Spiegel. Auch ein Geisteskranker, der sich plötzlich für einen
Baum hält, preßt die Götter und Finger, "wie ein Baum",
auf die Erde, wie ein Geisteskranker, der sich plötzlich für einen
Künstler weiß ganz genau, welchen Effekt er sucht und zu
welchen Folgen werden er ihn braucht, wenn er blaue Pferde,
greifende Bäume, brennende Götter malt oder malziert oder
mit Worten beschwört. Es gehört große verdammt viel Wirk-
lichkeitskontrolle dazu, um da immer das Richtige, nämlich
das objektiv auch auf andere Menschen Wirkliche herauszu-
zufinden.

Ausgefaltet wird durch den selben Mechanismus
also jedesmal etwas anderes, jedesmal aus anderen
Anläß und zu anderen Zwecken.

Ausschaltung

Beim künstlich in Kaufschaltung verfahren phan-
tasiosen modernen Normalmenschen haben die Psyche
oder natürlich recht. Er allein ist das äußere höchste
Wirklichkeitskontrolle tatsächlich aus und vollstet auszu-
schalten, jenseits Werstattungen seines Ich, willkürlich, wie sie
sich zufällig grade bieten, ganz ohne Wahlhöhe, ohne Gesichts-
punkte oder Sinn, ganz ohne sachliche oder Gefühls-
interlagen, als ob typisch leere Kaufschaltungen.

Bevor das beschreiben hierfür ist das beschriebene
Psychikerexperiment von Binger in Selbstbeobachtung: die durch
Wesen in Kaufschaltung verfährt Beschleunigung, ein
niedrigerer Chemie-Student, blüht nur den langsam sich öff-
nenden Bauschmann mit offenem Munde stehen. "Es ist
ihm, als ob sich der Bausch von einem
Weltgeheimnis löste" - aber vor welchem Geheim-
nis und warum? Daran hat nämlich weder der beaufsteig-
te Student noch der niedere Professor gedacht. Da hätten sie
beide nämlich erst einen echten Schöjnden, einen "Spill-
schöjnden", beschreiben sollen. Schon um nach der einzig
wesentliche Frage zu stellen: "Was ist die Seele des
Denkform, "Wahrheit" von wirklich erlösten Räder, wenig
sch chemischer Rausch von natürlicher Phantasie oder über-
leitetem Kult unverschämte: da liegt in Wirklichkeit das
ganze Problem.

Denn der m t i s i f i k e n d e Mensch der primitiven
Kulturen vollstet Werstattungen seines Ich eben schöhj-
lich, nach dem ihm sehr wichtig und zwingend gegebenen ob-
jektiven Gesichtspunkten seines Ritus, seines Totems,
seiner Tabuierung, fast seiner jede realen Außenwelt,
die nunmehr erst als Wirklichkeit zu antworten würde.

Der gesteigerte Mensch vollstet Werstattungen
seines Ich nach dem ihm eben schöhjlich festgehaltenen, aber nur
subjektiven Kriterien, nämlich nach dem Gefühls-
eigenen Schattensprozess, genau so wie ein Neurotiker sich
nur genau das verdrängt, was er zu verdrängen nötig hat.
Der echte Künstler endlich vollstet Werstattungen
seines Ich nach dem objektiven Erfordernissen seines Ziel
(solche Ziele gibt ihm allerdings nur sein Genie ein) und
zwar als Gleichsetzung von eigenem Geisteserlebnis mit dem
sichtbaren Außenreize des Außenwelt. Denn er sucht
im Chaos aller möglichen Abfaltungen, aller möglichen
Gleichsetzungen von Seele und Welt grade jene, objektiv nur
jene heraus, welche nicht in seiner Einbildung bleiben, jon-

Die Rheinische Gemeinschaftsbank

ESSEN, 19. AUGUST

Zum Vorstands-Vorsitzenden des Rheinischen Sparkassen- und Giroverbandes ist der frühere Oberbürgermeister von Essen, Dr. Schäfer, ...

Wie wir hören, sind die Vorarbeiten dafür bereits ziemlich weit gediehen. Die Satzungen der Gemeinschaftsbank liegen im Entwurf vor.

Die Frage, ob die Gemeinschaftsbank als Unterabteilung ein Institut für die Pflege des Agrarkreditgeschäfts ...

Das Grundkapital der Gemeinschaftsbank, das gemeinsam von der Provinz und den rheinischen Sparkassen ...

Uebersee-Aufträge für Siemens

Beteiligung des Waggon- und Lokomotivbaus

Die Siemens-Schuckertwerken, die ihre weitverzweigte Auslands- und Ueberseeorganisation unter dem immer ...

Besonders bemerkenswert ist hier ein Auftrag über 15 Millionen für eine Untergrundbahn, die auf Grund ...

Der Gesamtertrag dieser Aufträge beläuft sich auf 60 Millionen für die nächsten drei Jahre.

Wie erinnerlich, wurde den Siemens-Schuckertwerken im Jahre 1927 vom Irischen Preisdienst der Auftrag auf die ...

Reorganisation der polnischen Siemens-Werke. Gegenüber unrichtigen Auslandsmeldungen teilt die Korrespondenz „Industrie und Handel“ mit, daß die An-

Finanzkredit-Verfahren in neuer Form

Fusionen und Pachtverträge Abschreibungen aus Buchgewinn Geschäftsbelegung im neuen Jahr - Rentabilitäts-Hoffnungen

Der Abschluß der Didder-Werke AG (früher Stettiner Zigarettenfabrik) ...

All diese Maßnahmen geben dem völlig veränderten Bilanzbild ein gutes Aussehen ...

Mit welchem Betriebsverlust die Gesellschaft 1932 effektiv abgeschnitten hat, ist infolge der zahlreichen Sonderpositionen schwer zu erkennen.

Neuer Aufsichtsrat der Verkehrskreditbank AG.

Die G.V. der Deutschen Verkehrskreditbank A.G., in der 19.307 904 Stimmen vertreten waren, von denen die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft 16.399 700 Stimmen ...

Wiedergewählt wurden: Staatssekretär a. D. Bergmann, Mitglied des Vorstandes der Dresdner Bank, Berlin, Dr. Fischer, Staatssekretär z. D. Berlin; neu gewählt wurden ...

Generalversammlung der Deutschen Gold- und Silberbank.

Die Aktionäre der Deutschen Gold- und Silberbank sind am Montag, den 22. September eingeladen. Einziger Punkt der Tagesordnung: Vorname von Ersatzwahlen für den Aufsichtsrat.

Neuer Vizepräsident der Deutscheilankasse.

In der letzten Sitzung des Aufsichtsrats der Deutscheilankasse ist, wie der Preußische Pressedienst der NSDAP, meldet, Ge. Ernst Günther als Vizepräsident berufen worden.

absatz. Die wirtschaftlichen Spannungen zwischen dem Gläubiger und dem Schuldner ...

In der Bilanz wirkt sich der strukturelle Umbau vor allem in einer einschneidenden Verchiebung von Beteiligungs- zum Anlageposten aus.

Von den durchgeführten Tochtergesellschaften hat das Elektrizitätsunternehmeh sich günstig entwickelt, während bei der Gasgesellschaft die Umsatzerweiterung nur in unerwartet langsamem Tempo vor sich ging.

Börsenruhe in Berlin

Nachfrage nach Tagesgeld - Dollar leicht erholt

Wie in den letzten Wochen blieb auch am heutigen Sonnabend die Berliner Börse für jeden Verkehr geschlossen. Weder Effekten und Devisen- noch Produkten-Notierungen fanden statt.

Frankfurt behauptet

Für die Sonnabendbörsen lagen wenig Anregungen vor. Die Rückwärtsbewegung an den amerikanischen Werten ...

Die internationalen Devisenmärkte zeigten, wie üblich, wenig wesentliche Veränderungen gegenüber dem Vortag.

Zürich ruhig

Die Züricher Börse zeigte bei sehr ruhigem Geschäft nur wenig veränderte Kurse.

Anfangsnotierungen: Späte Schuldbuchforderungen 75%; Neubausanleihe 10%; Altschweiz 7%; Reichsbank 14854; AAG 294; AEG 194; Farbendindustrie 1294; Lahmeyer 12154; Phoenix 355; Rutgers 3; Stahlwerk 345.

Landmaschinen-Industrie bebet

Inlandsabsatz beträgt 80 v. H.

Württembergische Rückrekonstruiert

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung
STUTTGART, 19. AUGUST

Nach einem Bericht der Deutschen Landmaschinen-Industrie hat die allgemeine Wirtschaftsbeklemmung, die in der letzten Zeit zu verzeichnen ist, sich auch beim Absatz landwirtschaftlicher Maschinen und Geräten auf den Inlandsabsatz ausgedehnt. Der Befähigungsgrad war Anfang 1932 auf 50 pCt. gesunken, d. h. die in den Landmaschinenfabriken geleisteten Arbeiterstunden waren — ein beispielloses Tiefstadium — auf die Hälfte der Sollleistung der normalen Arbeitsbeschäftigung gesunken. Während bis zum Juli 1932 der Befähigungsgrad dauernd erheblich unter den bezüglichen Ziffern des Vorjahres lag, so hat er sich im August zum erstenmal ein Umschwung ein. In diesem Monat erreichte der Befähigungsgrad mit 33 pCt. der normalen Arbeiterstundenzeit die gleiche Höhe wie im August 1931 und hielt sich seitdem ganz erheblich über den Monatsziffern des Vorjahres. So betrug der Befähigungsgrad im

August.....	1932 33%	gegen 33% im Vorjahr
September.....	1932 34%	„ 28% „
Oktober.....	1932 30%	„ 20% „
November.....	1932 27%	„ 20% „
Dezember.....	1932 27%	„ 16% „
Januar.....	1933 31%	„ 15% „
Februar.....	1933 31%	„ 15% „
März.....	1933 35%	„ 25% „
April.....	1933 42%	„ 26% „
Mai.....	1933 45%	„ 26% „
Juni.....	1933 46%	„ 34% „

Es sind mithin schon sehr beträchtliche Verbesserungen eingetreten. Der letztgenannte Befähigungsgrad von 46 v. H. liegt um 12 v. H. höher als der durchschnittliche Befähigungsgrad des gesamten Maschinenbaus. Die Bestandsziffern der deutschen Landmaschinen-Industrie war am 1. Juli d. J. um rund ein Viertel höher als am gleichen Zeitpunkt des Vorjahres.

Auf das Ausland entfielen im Durchschnitt des Jahres 1932 81 v. H. des Gesamtabsatzes. Während aber in den Wintermonaten der Export stark zurückgegangen ist, so hat sich der Inlandsabsatz gegenüber der Ausfuhr sehr stark nachteilig, hat sich der Inlandsabsatz Ende 1932 und Anfang 1933 doch erheblich auf 70 v. H. erhöht. Die einseitige Ausdehnung der Landwirtschaft hat bis hierher auch in der letzten Zeit vier Fünftel der deutschen Landmaschinenerzeugung aufgenommen und somit den weitaus größten Teil der in der deutschen Landmaschinen-Industrie eingetretenen Wirtschaftsbeklemmung getragen.

Besonders auffällig ist die Absatzsteigerung aus dem Verlauf der von der Finanzierungs-Gesellschaft für Landmaschinen-A.G. getätigten Kreditgeschäfte zu ersehen. Diese Kreditgeschäfte sind im Vergleich mit dem Vorjahr eine um 10 Prozentige Steigerung gegenüber dem Juli 1932. Die Hauptursachen der gesamten Beklemmung dürften das wiederkehrende Vertrauen der Landwirtschaft zu den Maßnahmen

der Regierung und nicht zuletzt die am 1. Juli 1933 in Kraft getretene Steuererleichterung für Maschinenanschaffungen sein. Wie groß der Bedarf an Landmaschinen ist, geht schon daraus hervor, daß die Gesamtmenge der deutschen Landwirtschaft an Landmaschinen und Geräten im Erntejahr 1927/28 einen Wert von 350 Millionen entsprach, im Erntejahr 1931/32 dagegen wegen der Abnahme der Produktion um 100 Millionen beträchtlich gesunken war. Das Gesamtinventar an Maschinen und Geräten in der deutschen Landwirtschaft wurde für das Wirtschaftsjahr 1931/32 auf 200 Millionen geschätzt. Der Bedarf an neuen Maschinen betrug mit einer über 100prozentigen Abschreibungsquote und mit einer 30prozentigen Handlungsspanne Erzeuger und Handelspreis, ergibt sich allein ein jährlicher Ersatzbedarf für die Landwirtschaft an Maschinen und Geräten in Höhe von 230 Mill. RM.

Die obigen Zahlen lassen erkennen, wie wenig der Landmaschinenmarkt heute „geleert“ ist, mit seiner Hilfe das äußerste an Rentabilität für die Betriebe herauszuholen. Wer Landmaschinen einsetzt, trägt daher zu einer Besserung des Arbeitsmarktes bei, nicht allein dadurch, daß er Industrie-Arbeiter und Angelernten Brot und Arbeit schafft, sondern auch schon durch die feststehende Tatsache, daß jeder intensiver geführte landwirtschaftliche Betrieb mehr Lohn leistet, nicht als ein sonst gleichartiger.

Entgegen irrtümlichen weitverbreiteten Auffassungen ist zu betonen, daß die Arbeitslosigkeit nachweislich fast immer gesunken ist, wenn die Maschineninvestitionen zugenommen haben. Die Erfahrung zeigt, daß die Arbeitslosigkeit zunimmt, wenn die Maschineninvestitionen sich vermindern. Die letztere Bekämpfung der Arbeitslosigkeit vielfach empfohlen zu werden hat, ist eine Fiktion. Die Arbeitslosigkeit hat ihren natürlichen Grenzen, so die Handarbeit an der Frage der Wirtschaftlichkeit scheitert.

Wie aus dem Anstieg des Befähigungsgrades in der Landwirtschaft hervorgeht, hat die Landmaschinenbau in erster Linie bemüht, taugliche viele Arbeiter und Angestellte zu beschäftigen, alle unnötigen Kosten dagegen zu vermeiden, um dafür die Befähigungsziffern nach Möglichkeit zu steigern. Die meisten Firmen haben sich diesem Zweck bei der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit eingesetzt, so wird dieser Weg jedenfalls wirkungsvoller sein, als wenn sie sich auf die Erhaltung der Produktion durch den Einsatz von Ausstellungen betätigen, deren Kosten nicht wieder einzubringen sind. Denn die von allen Seiten ersehnte und von der Regierung tatkräftig unterstützte Bekämpfung der Arbeitslosigkeit kann nur dann erfolgreich sein, wenn die „Kosten eines Industriezweigs zu dem gesamten Verkaufspreis in einem angemessenen Verhältnis stehen.

Die in der deutschen Landwirtschaft eingetretenen Geschäftsbeklemmung würde wohl noch stärker sein, wenn sie nicht durch die neue preussische Stempelsteuerpflicht für Kaufverträge gehemmt würde. Zum mindesten ist zu fordern, daß die Stempelsteuerpflicht für Kaufverträge geschaffene Erleichterung auch auf die Landmaschinenkäufe ausgedehnt wird, indem Kaufverträge für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte stempelsteuerfrei bleiben.

Für die Württembergische Rückversicherungsgesellschaft A.-G., Stuttgart, ist das abgelaufene Geschäftsjahr nach dem Bericht des Vorstandes das schwerste gewesen, das die Gesellschaft bisher überstanden hat. Das Sinken verschiedener Währungen ergab starke Kursverluste. Hinzu kam die fallende Konjunkturpolitik in einigen Ländern, die sich auf dem Gebiet der Sachschäden, Unfallpflicht- und Autokasko-Versicherung bei vielen Gesellschaften in zu niedrigen Prämienständen und für die Rückversicherung in zu hohen Fiktionsätzen auswirkte.

Die stark ansteigende Schadensakture veranlaßte die Gesellschaft zu einer rücksichtlosen Reinigung ihres Portefolios. Große Verträge, auch aus dem Bestand der ehemaligen A. v. G., wurden durch große Abzugssummen einschließlich der Schadenrechnungen abgelehnt. Die Gesellschaft steht heute vor einer Rekonstruktion. Die treibende Kraft hierbei ist Robert M. Connell-London. Von dieser Seite aus ist geplant, der Verwaltung zur Verärgerung des durch die gewaltsame Reinigung stark dezimierten Portefolios neue Verträge zuzuführen, die fallende Konjunkturpolitik in einigen Ländern zu treffen. Das abgelaufene Geschäftsjahr schließt mit einem vorzutragenden Verlust von 106.500 Mark ab. Der vorjährige Verlust von 168.470 Mark war aus dem Buchgewinn der Kapitalherabsetzung von 2 auf 1 Mill. M., dem sich die Einlieferung von weiteren 20 pCt. des bis dahin nur mit 25 pCt. eingezahlten Kapitals anschloß, gedeckt worden.

Die in der abgelaufenen Geschäftsjahr hat sich, abgesehen von dem planmäßigen weiteren Ausbau des Unfall- und Haftpflicht-Rückversicherungsgeschäfts normal weiterentwickelt. In der heutigen o. G., wurde zunächst die letztjährige Bilanz noch einmal geprüft, da wegen eines Formfehlers die bei der letzten G.-V. erfolgte Genehmigung rechtsunwirksam geworden war. Die diesjährige Bilanz fand ebenfalls einstimmige Genehmigung. Den veränderten Mehrheitsbesitzverhältnissen entsprechend wurde ein neuer Aufsichtsrat gebildet, bestehend aus den Herren Robert M. Connell (London), Harry Burdick (London), Dr. Heinrich Dr. Wilhelm Krosch (Hamburg). Im September vorigen Jahres war mitgeteilt worden, daß die Associated Reinsurance, die 51 pCt. des Kapitals der Württembergischen Rückversicherung besaß, in stille Liquidation treten wolle.

Wetterfarte vom 19. August



Allgemeine Wetterlage

Am Sonntag lag der größte Teil Deutschlands im Bereich eines ozeanischen Hochs. Daher war das Wetter meist neblig. Abgesehen vom Süden und Südosten des Reiches kam es vielfach zu Regenfällen, die aber bedeutungslos sind. In der Gegend von Berlin und Potsdam regnete am 20. und 25. Grad C. Im Laufe der letzten Nacht hat sich mit dem allgemeinen Drucksturz über dem mittleren Europa das Wetter in Deutschland merklich geändert. Da auch heute früh noch das Barometer langsam über Berlin- und Wetterfarte steigt, ist mit klarem, aber nicht sehr warmem Wetter zu rechnen. Die Bodenschicht wird weiterhin weiter verflüchtigt und somit für unklareres Wetter bestimmend sein.

Wetteraussichten für Berlin und Umgebung

Seitler bis mittig, trocken, weitere Erwärmung, schwache südwestliche Winde.

Wochenplan der Berliner Theater

- Neuaufrührungen:
 Dienstag: Theater am Mollatendplatz: Der Eisenfänger.
 Freitag: Nationaltheater: Märlisches Mäuschen. Sonntag: Deutsches Künstlertheater: Von dem Regenmann.
 Staatliche Oper: 20. Die Weltbürger von Nürnberg, 21. Zief-lund, 22. Der Taligen Herr von Winter, 23. Der 24. Das neue Leben, 25. Die Händel, 26. Die Händel, 27. Die Händel, 28. Die Händel, 29. Die Händel, 30. Die Händel, 31. Die Händel.
 Deutsches Künstlertheater: 25. Das Quas Regenmann, 26. Die Händel, 27. Die Händel, 28. Die Händel, 29. Die Händel, 30. Die Händel, 31. Die Händel.
 Komische Oper: Heute die Tagelieder.
 Künstlertheater: 20. Die Weltbürger von Nürnberg, 21. Zief-lund, 22. Der Taligen Herr von Winter, 23. Der 24. Das neue Leben, 25. Die Händel, 26. Die Händel, 27. Die Händel, 28. Die Händel, 29. Die Händel, 30. Die Händel, 31. Die Händel.
 Theater: 20. Die Weltbürger von Nürnberg, 21. Zief-lund, 22. Der Taligen Herr von Winter, 23. Der 24. Das neue Leben, 25. Die Händel, 26. Die Händel, 27. Die Händel, 28. Die Händel, 29. Die Händel, 30. Die Händel, 31. Die Händel.
 Volkstheater: 20. Die Weltbürger von Nürnberg, 21. Zief-lund, 22. Der Taligen Herr von Winter, 23. Der 24. Das neue Leben, 25. Die Händel, 26. Die Händel, 27. Die Händel, 28. Die Händel, 29. Die Händel, 30. Die Händel, 31. Die Händel.
 Nationaltheater: 20. Die Weltbürger von Nürnberg, 21. Zief-lund, 22. Der Taligen Herr von Winter, 23. Der 24. Das neue Leben, 25. Die Händel, 26. Die Händel, 27. Die Händel, 28. Die Händel, 29. Die Händel, 30. Die Händel, 31. Die Händel.
 Staatliche Oper: 20. Die Weltbürger von Nürnberg, 21. Zief-lund, 22. Der Taligen Herr von Winter, 23. Der 24. Das neue Leben, 25. Die Händel, 26. Die Händel, 27. Die Händel, 28. Die Händel, 29. Die Händel, 30. Die Händel, 31. Die Händel.

Absatz-Erschwernisse am Welt-Getreidemarkt

Stabiler Binnenmarkt

Im Gegensatz zu den internationalen Börsen war die Preislage in den deutschen Getreidemarkten in der letzten Woche ziemlich stabil und die Notierungen blieben im allgemeinen unverändert. Die Preise zeigen eine etwa 8prozentige Steigerung gegenüber dem Juli 1932. Die Hauptursachen der gesamten Beklemmung dürften das wiederkehrende Vertrauen der Landwirtschaft zu den Maßnahmen

der Regierung und nicht zuletzt die am 1. Juli 1933 in Kraft getretene Steuererleichterung für Maschinenanschaffungen sein. Wie groß der Bedarf an Landmaschinen ist, geht schon daraus hervor, daß die Gesamtmenge der deutschen Landwirtschaft an Landmaschinen und Geräten im Erntejahr 1927/28 einen Wert von 350 Millionen entsprach, im Erntejahr 1931/32 dagegen wegen der Abnahme der Produktion um 100 Millionen beträchtlich gesunken war. Das Gesamtinventar an Maschinen und Geräten in der deutschen Landwirtschaft wurde für das Wirtschaftsjahr 1931/32 auf 200 Millionen geschätzt. Der Bedarf an neuen Maschinen betrug mit einer über 100prozentigen Abschreibungsquote und mit einer 30prozentigen Handlungsspanne Erzeuger und Handelspreis, ergibt sich allein ein jährlicher Ersatzbedarf für die Landwirtschaft an Maschinen und Geräten in Höhe von 230 Mill. RM.

Die Aussichten für eine Einigung bei den am 21. August in London wieder beginnenden Verhandlungen über die Weizenkonferenz sind daher ziemlich gering, und die Frage einer Einschränkung des Abbaus und der Ausfuhrquoten der verschiedenen Länder werden voraussichtlich kaum einen Sinn zu erzielende Lösung erfahren, da die Donaländer mit dem ihnen von den Überseeländern zugebilligten Mengen nicht zufrieden sind. Andererseits hat der Agrarminister der USA erneut angekündigt, die Getreideausfuhr an Zollfreien zu reduzieren, ein Mittel zu fördern, wobei besonders an den Export nach dem fernem Osten gedacht ist.

Berücksichtigt man, daß in fast allen europäischen Zuckermärkten die Preise seit dem Beginn der Verhandlungen in England seit gesetzliche Maßnahmen für die Einfuhrkontingente vorgesehen sind, so zeigt sich, daß man von der vor Monaten bereits angestrebten und am Konferenzende erzielten Verwirklichung der freien Einfuhr von Zucker weiter entfernt ist denn je.

Die neuen Weizen-Verhandlungen.

Als Vorläufer zu der Wiederaufnahme der internationalen Weizen-Verhandlungen am Montag fanden am Freitag bereits in formelle Besprechungen zwischen russischen, amerikanischen und anderen Vertretern einerseits und den Vertretern einiger europäischer Länder, darunter Frankreich und Ungarn, andererseits statt. Der Führer der amerikanischen Delegation, Dr. G. W. B. G. erklärte am Freitag, von einer Randrede durch europäische Hauptstädte die Weizenlage mit den Interessengruppen besprochen. Die Vertreter der Untergruppe Amerika, Kanada, Australien und Argentinien wünschen die Weizenverhandlungen im Verlauf der nächsten Woche wieder aufgenommen zu bringen, was jedoch für wahrscheinlich gehalten wird.

Hanomag läßt Obligationszinsen stunden.

Der ab 1. September fällige Zinsstermin der 7 Mill. RM. betragenden hypothekarischen Anleihe von 1927 der Hannover-Verkehrsbank, die Obligationszinsen auf 10 pCt. festsetzt, Hannover-Linden, ist wie der „Vossischen Zeitung“ gemeldet wird, nach Vereinbarung mit den Obligationärvertretern auf den 1. September 1934 auf 10 pCt. herabgesetzt worden. Die Obligationen sind nunmehr auf 3 pCt. herabgesetzt worden. Damit sind 20 pCt. der 40pCt. Vergleichsrate beglichen.

Neuaufrührungen bei Radio Mendt.

Die Radio Mendt Dresden stellt am 21. August um 10 Uhr abends 14 Tagen über 600 Personen ein. Wie die Gesellschaft mitteilt, läßt die Beurteilung ihrer auf der Jubiläum-Funkausstellung ausgestellten Ergebnisse erwarten, daß bei den nächsten Ausstellungen eine Einstellung von weiteren mehreren hundert Personen erfolgen kann.

Brown Boveri zuversichtlich.

In der G.-V. der Brown Boveri u. Cie A.G., Baden (Schweiz), in der die Aktionäre 1932/33 die Aktien der Gesellschaft für 1932/33 in der G.-V. immer noch unbefriedigende Lage hin, immerhin konnte er, wie der Voss. Zig., aus Zürich gedruckt wird, mitteilen, daß im laufenden Jahr gegenüber dem Vorjahr ein erheblicher Anstieg der Produktion zu erwarten ist. Die Produktion der Maschinenfabrik seit dem Beginn des neuen Geschäftsjahrs am 1. April bis zum 15. Juli mit rund 10 Millionen Franken abwärts. Der Gesamtumsatz der Gesellschaft für den Zeitraum 1. April bis zum 15. Juli mit rund 10 Millionen Franken abwärts. Die Generalversammlung genehmigte ohne Diskussion Geschäftsbetrieb und Bilanz einschließlich Vortrag des Vorstands auf neue Rechnung.

